



Das «Cèdre», ein Gesamtkunstwerk

■ ■ Pressedossier

Sanierung des Geschäftssitzes
der Vaudoise Versicherungen,
Lausanne, Schweiz

Vaudoise Versicherungen
Place de Milan
Postfach 120
1001 Lausanne
Tel. +41 21 618 87 25
media@vaudoise.ch



Pressedossier

Pressemitteilung	3
Geschichtlicher Hintergrund	6
Jean Tschumi (1904–1962)	8
Der Geschäftssitz der Vaudoise Versicherungen (1951–1956)	9
Ein visionäres Vermächtnis neu erfinden	14
Methodik vor der Sanierung	16
Das Sanierungsprojekt	18
Sanierung und energetische Optimierung	20
Einige Zahlen	27
Worksmart@Vaudoise	28
Kunstkommission	31
Das Mobiliar	36
À propos	38
Anhang	46

**Für die Vaudoise Allgemeine,
Versicherungs-Gesellschaft AG**
Valérie Beauverd
Tel. +41 21 618 87 25
media@vaudoise.ch

Für Itten+Brechbühl AG
Florence Auras
Tel. +41 79 374 21 89
ittenbrechbuehl@coherence.ch

Foto Deckblatt: Der sanierte Geschäftssitz © Leo Fabrizio



Pressemitteilung

Lausanne, 28. April 2026 – Die **Vaudoise Versicherungen** weihen heute ihren sanierten Geschäftssitz «Le Cèdre» ein, der architektonisches Erbe mit einem modernen Arbeitsumfeld vereint. Der Geschäftssitz der Vaudoise, 1956 vom Architekten Jean Tschumi konzipiert, ist eine Ikone der modernen Schweizer Architektur. Tschumis richtungsweisende Vision macht das «Cèdre» durch Architektur, Design, Kunst und Funktionalität zum Gesamtkunstwerk.

Nach einer umfassenden Sanierung beginnt für das denkmalgeschützte Gebäude eine neue Etappe. Das Projekt knüpft bewusst an die ursprüngliche Idee Jean Tschumis an und stärkt die Verbindung zwischen architektonischem Erbe, Kunst und zeitgemässer Nutzung. So entsteht eine lebendige Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Der Geschäftssitz gilt als beispielhafter Ausdruck der modernen Architektur. Jean Tschumi entwickelt ein offenes, helles und funktionales Design, das Industriematerialien wie Beton, Glas und Aluminium vollständig integriert. Ausserdem wagt er sich auch an technische Innovationen wie Grossraumbüros, ein Personalrestaurant, eine Tiefgarage oder die aktive Deckenheizung, alles neue Konzepte für die Schweiz.

Eine respektvolle und zeitgemässe Sanierung

Trotz einer ersten Sanierung in den 1990er Jahren entsprach das Gebäude nicht mehr den heutigen Anforderungen an Komfort, Technik und Energieeffizienz. Ziel war es daher, das architektonische Erbe zu bewahren und gleichzeitig an moderne Standards sowie neue Arbeitsformen anzupassen.

Bei der Sanierung des Cèdre sollte das ursprüngliche Potenzial des Gebäudes maximal genutzt werden, indem die von Jean Tschumi angedachten Konzepte, Materialien und Prinzipien so weit wie möglich weitergeführt wurden.

2024 wurde vor Beginn der Arbeiten eine umfassende Bestandsaufnahme durchgeführt, um einen genauen Bezugsrahmen für die historische Substanz des Gebäudes, seine ursprünglichen Funktionen und seine identitätsstiftenden Elemente zu definieren. Diese Analyse ermöglichte es, die Aufwertung des kulturellen Erbes, den Komfort der Mitarbeitenden und die heutigen Ansprüche, insbesondere im Hinblick auf Nachhaltigkeit, unter einen Hut zu bringen.

«Un moment charnière»

Auf dieser Basis wurde bereits 2020 ein Architekturwettbewerb auf Einladung mit sieben Architekturbüros durchgeführt. Die Jury, bestehend aus Jean Tschumis Sohn Bernard Tschumi, Vertretern des Verwaltungsrats, der Geschäftsleitung, des Denkmalschutzes und Architekten, entschied sich für das Projekt «Un moment charnière» des Lausanner Büros Itten+Brechbühl AG (IB). Dieses verfolgt einen pragmatischen Ansatz, der den Denkmalwert des Gebäudes berücksichtigt und im Einklang mit Worksmart@Vaudoise steht.

Auch die Begegnungszonen zwischen den zwei Flügeln – die «charnières» – wurden von IB umgestaltet, um den neuen Arbeitsweisen und dem Komfort der Mitarbeitenden gerecht zu werden.

Auf mehreren Etagen wurden die Innenwände auf der Südseite entfernt oder durch Glaswände ersetzt, um Transparenz, Tageslicht und Ausblicke zu verbessern.



Farbkonzept

Der Innenausbau wurde vom Büro CCHE realisiert, das für die Auswahl von Materialien, Farben und Mobiliar verantwortlich zeichnete.

Alle Elemente wurden sorgfältig aufeinander abgestimmt, um ein harmonisches Gesamtbild zu erzielen.

Die Farbgestaltung orientiert sich an der von Jean Tschumi entwickelten ursprünglichen Farbpalette. Sie lassen erkennen, auf welchem Stockwerk man sich befindet und wo die Besprechungszimmer zu finden sind. Die Farben werden nach Raum und nicht nach Fläche eingesetzt, was den Innenräumen Struktur verleiht.

Das gesamte Projekt erfüllt die Kriterien des WELL-Gold-Labels (Zertifizierung ausstehend) und stellt das Wohlbefinden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Luftqualität, natürliches Licht, Wärmekomfort, Ergonomie und Akustik – in den Mittelpunkt.

Möbel und Kunstwerke: das Erbe bewahren

In derselben Logik sind auch die Möbel ein wichtiger Bestandteil der architektonischen Identität des Cèdre. Im Rahmen der Sanierung hat die Vaudoise mehrere vom Architekten für das Gebäude entworfene Stücke neu angefertigt. Mit Unterlagen aus dem Archiv des Unternehmens wurden gewisse Möbelstücke so nah wie möglich an den Originalen nachgebaut. Anpassungen wurden lediglich gemacht, um den zeitgemässen Komfort- und Nachhaltigkeitsstandards zu entsprechen. Diese Neuauflagen waren Gegenstand einer Ausstellung im Mudac: *Jean Tschumi Designer*.

Die Werke von Claudia Comte und Yann Gross

Neben der Restauration und Erhaltung der Originalwerke hat die Kunstkommission auch neue Kreationen aufgenommen, die mit einer zeitgenössischen Interpretation der Architektur in Einklang stehen.

Die Waadtländer Künstlerin Claudia Comte schuf eine Skulptur (*Big Cedar Leaf*, 2025) sowie ein Wandgemälde *in situ* in der Eingangshalle (*Sunrise on the Lake*, 2025). Die Skulptur wurde aus dem Stamm der Zeder geformt, die 2023 vor dem Geschäftssitz umgestürzt war. Ihr Eichensockel stammt aus einem Waadtländer Wald und trägt somit zu der starken Verbindung zwischen Materie, Raum und Heimat des Werkes bei.

Die Kunstkommission hat zudem den Fotografen Yann Gross beauftragt. In seiner Serie *Fortune* (2025) beschäftigt sich der Künstler mit der immer wichtiger werdenden Frage, wie ein Waldökosystem erhalten werden kann.

Ein lebendiges Erbe

Mit dieser Sanierung unterstreicht die Vaudoise ihre Fähigkeit, mit der Zeit zu gehen, ohne ihre Identität zu verlieren. Getreu der Vision von Jean Tschumi verkörpert das sanierte Gebäude eine lebendige Beziehung zwischen kulturellem Erbe, Architektur, Kunst und heutigen Anforderungen.

Das «Cèdre» ist von nationaler Bedeutung und stellt ein zentrales Zeugnis der Unternehmensarchitektur des 20. Jahrhunderts dar. Es ist der Arbeitsort von rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und soll auch künftig ein Ort bleiben, der Geschichte, Architektur und Arbeitskultur miteinander verbindet.



«Es war uns sehr wichtig, den Geist des Werks Jean Tschumis zu bewahren und es gleichzeitig an die aktuellen Herausforderungen anzupassen. Diese Sanierung ist ein perfektes Beispiel für unsere Fähigkeit, Kulturerbe und Modernität, Tradition und Innovation miteinander zu verbinden.»

Philippe Hebeisen

Verwaltungsratspräsident der Vaudoise Versicherungen

«Eine Sanierung, die den zeitlosen Charakter eines Gebäudes beibehält und die Fähigkeit hat, sich anzupassen und den Bedürfnissen der Nutzer gerecht zu werden, ist ein Erfolg.»

Chloé Eckert

Architektin-Denkmalpflegerin,
Denkmalpflege,
Kanton Waadt

«Das Gebäude war 1956 in seiner Funktionsweise und Ästhetik seiner Zeit voraus. Die Herausforderung der Sanierung bestand darin, den Räumen und Anlagen einen Hauch von Modernität zu verleihen und dabei den Geist von Tschumis Projekt zu bewahren und die historischen Elemente wieder in den Vordergrund zu rücken. So konnten wir die Modernität dieses ikonischen Gebäudes aufzeigen.»

Paul-Antoine Terrier

EPFL-Architekt / ECL-Ingenieur
Architekt des Büros Itten+Brechtbühl AG

«Diese Sanierung ist Ausdruck unseres nachhaltigen Engagements, das Bestehende wertzuschätzen, die Energieeffizienz zu steigern und einen verantwortungsvollen und nachhaltigen Arbeitsplatz zu schaffen. Wir sanieren keine Mauern, wir gestalten die Zukunft unseres Unternehmens, indem wir Innovation als Transformationsmotor integrieren, um Zusammenarbeit neu zu gestalten und überdenken.»

Jean-Daniel Laffely

Generaldirektor und CEO der Vaudoise Versicherungen

«Ich glaube, wir können von einem grossen Erfolg sprechen. Was mich berührt, ist das Wiederaufleben ursprünglicher Ideen von Jean Tschumi. Man erkennt diese mathematisch anmutende Eleganz: nur das, was notwendig ist, nicht mehr und nicht weniger. Eine seltene Präzision, die dieser Sanierung eine bemerkenswerte Richtigkeit verleiht.»

Bernhard Tschumi

Architekt und Sohn von Jean Tschumi

Geschichtlicher Hintergrund

Die Nachkriegszeit ist geprägt von einem starken wirtschaftlichen Aufschwung und einer raschen Ausbreitung des Automobils. Städte entwickeln sich und die Bedürfnisse der Unternehmen ebenfalls. Die Expansion der Geschäftstätigkeit und der Personalzuwachs zwingt viele Unternehmen dazu, ihre Infrastruktur zu überdenken.

In Lausanne sucht die «Waadt-Unfall» (MVA), heute Vaudoise Versicherungen, der ihre Räumlichkeiten an der Avenue Benjamin-Constant zu eng geworden sind, einen neuen Geschäftssitz, der besser an ihre Entwicklung und die Anforderungen einer stets moderneren Gesellschaft angepasst ist.

Informationen aus dem Buch: Graf, F. & Marino, G. (2022) : Le Cèdre. Jean Tschumi 1951-1956, Infolio.



Der erste Geschäftssitz der Vaudoise, Avenue Benjamin-Constant in Lausanne, eingeweiht 1930
© Archiv der Vaudoise Versicherungen





Jean Tschumi, Architekt und Designer, hat zahlreiche Hauptsitze für internationale Konzerne und Organisationen entworfen. © Archiv der Vaudoise Versicherungen



Jean Tschumi (1904-1962)

Der Schweizer Architekt und Designer Jean Tschumi kommt am 14. Februar 1904 in Plainpalais im Kanton Genf zur Welt. Als Sohn eines Berner Schreiners wächst er in der Rue du Simplon in Renens auf. Schon früh lernt er unter dem wachsamen Blick seines Vaters zu zeichnen.

Von 1919 bis 1922 studiert Jean Tschumi Architektur am Technikum in Biel. Im Alter von 19 Jahren besucht er die École nationale supérieure des Beaux-Arts in Paris.

Seine berufliche Laufbahn beginnt er beim Möbeldesigner Jacques-Émile Ruhlmann (1879-1933). Dort erlernt er die Briefmarken-Methode, die er sein ganzes Leben lang praktiziert. Mit kleinen Variationsskizzen bringt er seine Vorstellungen zu Papier, sowohl für Möbel- und Dekorationsprojekte als auch in architektonischen und städtebaulichen Programmen. Diese Methode ermöglicht es ihm, die architektonische Analyse bis ins kleinste Detail voranzutreiben und während seines gesamten Berufslebens «zwischen Miniatur und Entwurf im Massstab 1:1» hin und her zu wechseln.

Ab 1925 arbeitet Tschumi für den Schmied Edgar Brandt (1880-1960) und entdeckt die Besonderheiten des Hauses: Lampen, Kühlgitter, verchromte Türgriffe, Aschenbecher, Löschwiegen.

Nach seinem Abschluss der Bildenden Künste im Jahr 1931 arbeitet Jean Tschumi noch zehn Jahre in Paris. Dank Francis Huet, der für den 1933 verstorbenen Ruhlmann gezeichnet hatte, erhält er eine neue Gelegenheit: Jean Tschumi darf sich um die Einrichtung des Passagierschiffs Normandie kümmern. Er arbeitet mit Francis Huet und seinem Landsmann Henri Vermeil zusammen, um unter der Steuerbordbrücke eine Erste-Klasse-Kabine zu bauen: die Honfleur-Suite.

Bis zum Krieg arbeitet Jean Tschumi mit dem Bildhauer Édouard-Marcel Sandoz, Sohn des Gründers des Pharmaunternehmens Sandoz (heute Novartis), an seinen Architekturwettbewerben zusammen. Der Bildhauer wird sein Begleiter bei den Begegnungen mit einer wohlhabenden Kundschaft. Er macht ihn zu einem erfahrenen Baumeister der *corporate architecture*.

Er wird zum Hausarchitekten der Firma Hoffman-La Roche in Basel und baut Labore und Büros. 1937 entwirft er den Nestlé-Pavillon für die Expo in Paris. Von 1938 bis 1942 leitet er die ersten Bauarbeiten für Sandoz in Basel, Noisy-le-Sec (F) und Orléans (F).

Verschiedene Arbeiten, Wettbewerbe und Preise verleihen Jean Tschumi internationale Anerkennung.

1943 gründet er mit Unterstützung des Kantons die Fakultät für Architektur und Stadtplanung an der Universität Lausanne, an der er bis 1961 lehrt.

Sein Werk zeichnet sich durch eine Gesamtkonzeption der architektonischen Projekte aus, bei der Möbel und dekorative Elemente im Mittelpunkt stehen. Der Höhepunkt dieses Ansatzes ist das Cèdre, das seine Forschungen über Modernität, Funktionalität und die Integration von Kunst in die Architektur zusammenfasst.

Er baut für Nestlé in Orléans (F), in Paris (F) und Vevey (CH). 1960 gewinnt Jean Tschumi auch den Wettbewerb für das Gebäude der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Kurz nach dem Erhalt des Mandats stirbt er im Nachtzug von Paris nach Lausanne, das Gebäude in Genf wurde posthum fertiggestellt.

Informationen aus dem Buch: Gubler, J. (2008): *Jean Tschumi - Architecture Échelle Grandeur*, Presses polytechniques et universitaires romandes.



Der Geschäftssitz der Vaudoise Versicherungen (1951–1956)



Der Geschäftssitz der Vaudoise mit den drei Zedern
© Archiv der Vaudoise Versicherungen

Das Gebäude der «Waadt-Unfall» (MVA) wird zum Versuchskaninchen und dann zur Visitenkarte Tschumis, die ihm den Auftrag des Geschäftssitzes von Nestlé verschafft. Grund für die mediale Aufmerksamkeit damals waren vier Bäume, die damals in der Lausanner Landschaft wuchsen und im Zentrum des Projektes standen. Sie setzten den Rahmen für alle weiteren Überlegungen.

Anfang Februar 1952 verkündet die Wettbewerbsjury ihren Entscheid. Die beiden damaligen Direktoren Roger Bobillier und Marcel Delarageaz laden Jean Tschumi zu einer Studienreise in die USA ein. Zwei Besichtigungen in New York sind besonders entscheidend: erstens das Lever House, mit einer aus Aluminium, Glas und Stahlbeton gefertigten Decke auf der Fifth Avenue, sowie die Möbel von Harry Bertoia und Charles & Ray Eames.

Das Ziel für den Architekten war, sich über die *corporate architecture* zu informieren. Er befasst sich mit der Grösse der Büros, den Elektro- und Telefonanlagen und der Klimatisierung. Ausserdem entdeckt er das Konzept des Personalrestaurants.

Die Bauarbeiten beginnen im Frühjahr 1953 und dauern drei Jahre. Das Personalrestaurant und die Wohnung des Abwärts im unteren Teil des Parks werden als letztes fertiggestellt.

Eingangshalle

Bei der MVA befand sich der Haupteingang in der Flügelmauer im Westen, einer grossen, durchbrochenen Fassade (mit 344 Fenstern). Dort kamen am Morgen alle Mitarbeitenden durch, egal ob sie mit dem Auto oder zu Fuss von der Bushaltestelle kamen. Der prächtige Eingang Richtung Stadt ist ein Wahrzeichen, das hauptsächlich den Gästen vorbehalten ist.

Der Fassade entspringt eine **Markise**, die dem Gebäudeeingang die notwendige Bedeutung verleiht. Dieses 3 111 kg schwere und über 10 m lange Vordach besteht aus Elementen einer Aluminiumlegierung, die nur 5 Millimeter dick ist.

Die **Halle** eröffnet eine transparente Perspektive, die den Blick durch das Erdgeschoss in Richtung Genfersee-Panorama öffnet.

Jean Tschumi wollte, dass der See durch das Gebäude hindurch sichtbar ist. Von der Place de Milan aus fügt sich der See in einen malerischen Ausblick ein, der von der Eingangshalle ästhetisch umrahmt wird.

Die Absicht des Architekten war ebenfalls, den Pflanzen einen Platz im Gebäude zu geben, um die umliegende Natur zu respektieren und eine Harmonie zwischen Innen und Aussen zu schaffen.

An der **Decke** ist ein Muster aus Holzdreiecken zu erkennen. Ihre Funktion besteht darin, die schlechten akustischen Eigenschaften von Marmor, Glas und Beton auszugleichen. Aus ästhetischer Sicht sollen sie den Raum beleben und ihm einen bestimmten Rhythmus verleihen.

Die **Treppe** in der Eingangshalle ist ein architektonisches und technisches Meisterwerk. Ihre Untersicht bleibt unter der Struktur sichtbar. Das Schalungsbild entsteht durch eine mit Holzbrettern ausgeführte Schalung. Anschliessend wird der Beton in einem einzigen Guss gegossen.

Die Stufen und das Zwischenfundament bestehen aus Serpentinplatten von 15 cm Dicke. Auf der Treppenunterseite sind zahlreiche Trapeze mit unterschiedlichen Grundrissen und Schnitten zu sehen.

Vom ersten in den zweiten Stock führt eine Wendeltreppe ähnlich einer Chambord-Treppe, die an die von König Franz I. errichtete Doppel-Wendeltreppe seines Schlosses erinnert.



Eingangshalle

© Archiv der Vaudoise Versicherungen

*Informationen aus dem Buch: Gubler, J. (2008):
Jean Tschumi - Architecture Échelle Grandeur,
Presses polytechniques et universitaires romandes.*



Die Garage

Es ist das erste Mal, dass Jean Tschumi den Auftrag für ein unterirdisches Parkhaus erhielt. Die Tiefgarage ist übrigens eine der ersten in der Schweiz.

Jean Tschumi war der Meinung, dass dieses Untergeschoss Tageslicht sehen sollte, darum hat er Seitenfenster eingebaut.

Ausserdem lässt es sich im Parkhaus einfach parkieren, weil keine Säulen vorhanden sind.



Die Garage

© Archiv der Vaudoise Versicherungen

Das Personalrestaurant

Das Gebäude befand sich damals noch am Stadtrand von Lausanne, was für die meisten Mitarbeitenden ein langer Arbeitsweg bedeutete. Darum wurden die Mittagspausen gekürzt, die Arbeitszeiten während der Woche erhöht, dafür das Wochenende verlängert. Die Mitarbeitenden, die bis dahin gewöhnt waren, ihre Mittagspause zu Hause zu verbringen, lernten das amerikanische Prinzip des Self-Service kennen (Gubler, 2008, p. 77).



Das Personalrestaurant

© Archiv der Vaudoise Versicherungen



Ein Tag bei der Waadt-Unfall (1973)

© Archiv der Vaudoise Versicherungen

«Campagne des Cèdres»

Während des Baubeginns 1951 konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Presse auf die grossen Zedern, die auf dieser Parzelle namens «Campagne des Cèdres» stehen. Das Grundstück gehörte der Familie Bugnion, die auch eine Villa nördlich von Lausanne (heute die Fondation de l'Hermitage) besass.

Eine der Anforderungen der Stadt Lausanne an den Architekten war, diese vier Bäume zu erhalten. Das Projekt berücksichtigt die Bedeutung der Landschaft. Die Zedern dürfen an ihrem Platz stehen bleiben und sind genau wie der Jagdpavillon Teil des Projekts. In den 2000er Jahren musste die Zeder

direkt neben dem Eingang im Norden gefällt werden, trotz zahlreicher Versuche, sie zu retten. Heute verbleiben noch zwei der ursprünglichen Libanon-Zedern und im Dezember 2025 wurde eine junge Zeder gepflanzt, nachdem eine Ende 2023 umgestürzt war. Das ausgewählte Exemplar ist 25 Jahre alt und 8 Meter hoch. Es wird Jahrzehnte dauern, bis es die stattlichen 25 Meter seiner Artgenossen erreicht.



Das Grundstück in der «Campagne des Cèdres» gehörte der Familie Bugnion, die dort eine Sommerresidenz besass. © Archiv der Vaudoise Versicherungen

Die Lage des Gebäudes

Die Lage des Gebäudes in der nordwestlichen Ecke der Parzelle ist dieselbe wie die des ursprünglichen Anwesens der Familie Bugnion.

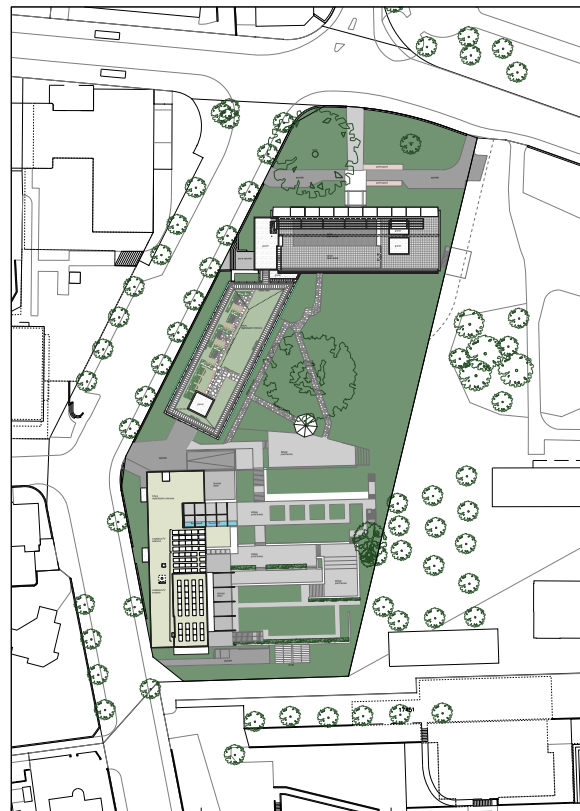
Die Transparenz der Eingangshalle verbindet den Park optisch mit der Stadt und bietet den Passanten eine herrliche Aussicht. Das Gebäude befindet sich leicht zurückversetzt von der Avenue de Cour und steht hinter den ersten Zedern, die so den Effekt eines Portals erzeugen. Die dritte Zeder markiert das Zentrum des Parks, um das sich die zwei Teile des Gebäudes gruppieren (Gutscher, 1996).

Auf der Südseite sind die Fensterrahmen grün, um die Gartenseite zu symbolisieren. Auf der Nordseite sind sie grau, um die Strasse und die Stadt zu symbolisieren. Auch die Farben der Fassaden sind nicht identisch. Der Beton wird aus verschiedenen Mischungen hergestellt: Carrara-Marmor auf der Nordseite, Kupferoxid auf der Südseite.

Der 135°-Winkel zwischen Hauptgebäude und Flügel

Der Winkel zwischen dem Hauptgebäude und dem Flügel beträgt 135°; ein Winkel, den Tschumi in vielen Gebäuden, Zeichnungen und Skizzen verwendet hat.

Der Architekt suchte nach eleganten Proportionen. Eine Dimension, die durch ihre Hälfte ergänzt wird, schien ihm diese Anforderung zu erfüllen. In diesem Fall zwang die Form des Grundstückes den Architekten, das Gebäude kurvenförmig zu gestalten. Aufgrund verschiedener Vorgaben erschien ihm ein 90°-Winkel zu geschlossen. So hat er die Hälfte eines 90°-Winkels, also 45°, hinzugefügt, was zu 135° führte.



Informationen aus dem Buch: Gubler, J. (2008) :
Jean Tschumi - Architecture Échelle Grandeur,
Presses polytechniques et universitaires romandes.

Ein visionäres Vermächtnis neu erfinden

Nach einer ersten Sanierung in den 1990er Jahren entsprach das Gebäude, das von nationaler Bedeutung ist, jedoch nicht mehr den heutigen Anforderungen an Komfort, Technik und Energieeffizienz. Ziel der aktuellen Sanierung war es daher, das architektonische Erbe zu bewahren und gleichzeitig an moderne Standards sowie neue Arbeitsformen anzupassen.

Eine gewagte Struktur: die Eleganz des Betons und praktische Räume

Die Stahlbetonstruktur des «Cèdre», bestehend aus Stützen und gerippten Platten, zeichnet sich durch eine Reihe facettierter Stützpfeiler aus grauem, gestocktem Beton aus, die gegenüber der Achse versetzt angeordnet sind, um einen hindernisfreien Durchgang zu ermöglichen. An der Fassade fügen sich glatte Pfosten aus weissem Zement harmonisch in das Ganze ein, während die Stockwerke mit einem freien Grundriss versehen sind, der optimale Flexibilität bietet. Die Fassaden aus Sichtbeton mit sichtbaren Zuschlägen, die je nach Ausrichtung grün oder gelb sind, werden durch Aluminiumfenster unterbrochen, was den minimalistischen und eleganten Charakter des Gebäudes unterstreicht.

Räume für Transparenz und Funktionalität

Das Erdgeschoss, ein Meisterstück in diesem Projekt, besteht aus einer hellen Eingangshalle und Büroräumen. Es schafft eine nahezu vollständige Transparenz und eine visuelle Kontinuität zwischen dem Parc de Milan und dem Genfersee, wodurch das Gebäude zu einem Aussichtspunkt oder einem Vorraum wird, der den Blick auf die See- und Berglandschaft freigibt.

In den vier Stockwerken darüber finden sich Büros, wobei das Management im obersten Stock ist. Das Gebäude zeichnet sich durch seine offenen Etagen, die verschiebbaren Glaswände, die thermoaktive Decke (integrierte Heizung/Lüftung) und eine Raumgestaltung aus, die Licht, Durchgang und Interaktion fördert. Zwei Dachterrassen, eine mit Begrünung und eine mit Mineralboden, krönen das Ganze und fügen eine zeitgemässe Dimension hinzu.

Effiziente Erschliessungen

Drei strategisch gelegene vertikale Erschliessungszonen garantieren eine gute Erreichbarkeit und kurze Wege im Gebäude.

- Der erste Kern führt zu den beiden Stockwerken des südlichen Flügels und bietet eine direkte und funktionale Erschliessung.
- Eine zweite Erschliessung befindet sich zwischen den beiden Flügeln, für eine effiziente Verteilung.
- Die dritte Erschliessung im östlichen Flügel ist der Direktion vorbehalten und zeichnet sich durch eine majestätische Wendeltreppe aus, die vor Ort gegossen wurde. Diese Treppe, die Ästhetik und Funktionalität vereint, wird zu einem emblematischen architektonischen Element des Projekts.



Wendeltreppe mit einem Sessel von H. Bertoina
© Leo Fabrizio

Ein Gesamtkunstwerk von Jean Tschumi

Jean Tschumi entwarf dieses Gebäude bis ins kleinste Detail und machte ein wahres Gesamtkunstwerk daraus. Jedes Element wurde sorgfältig durchdacht:

- Innentüren und Klausteras, die in der Eingangshalle und in der Fassade integriert sind, verleihen Eleganz und Modernität.
- Das Mobiliar wurde von Tschumi speziell entworfen oder ausgewählt, um sich perfekt in die Räume einzufügen.
- Auch bei der Wahl der Materialien und Farben wurde nichts dem Zufall überlassen. Jean Tschumi hat Verkleidungen und Farbtöne für Böden, Wände und Decken ausgewählt, um eine majestätische Atmosphäre in den Eingangs- und Durchgangsbereichen zu schaffen (Marmor, Schlosserarbeiten), und für die Arbeit geeignete in anderen Bereichen (gelbe, grüne oder rote Vinylböden).

Schliesslich vervollständigen die speziell in Auftrag gegebenen Kunstwerke (Brunnen, Mosaik, Fresken oder Skulpturen) das Gebäude zu einem einzigartigen Bauwerk, bei dem Architektur, Design und Kunst Hand in Hand gehen.

Das Projekt verkörpert eine perfekte Synthese aus Modernität, Funktionalität und künstlerischem Feingefühl und prägt die architektonische Landschaft nachhaltig. Das Cèdre inspirierte Tschumi zu anderen wichtigen Errungenschaften, zum Beispiel dem Hauptsitz von Nestlé in Vevey oder dem Hauptsitz der WHO in Genf.

Methodik vor der Sanierung

Eine umfassende Bestandsaufnahme für die Sanierung

Der Wettbewerb und das Sanierungsprojekt stützen sich auf eine Bestandsaufnahme, die das Labor für Techniken und Schutz der modernen Architektur (TSAM) der EPFL zwischen November 2019 und Mai 2020 durchgeführt hat. Die von Prof. Franz Graf und Giulia Marino geleitete Studie hat es ermöglicht, wesentliche Leitlinien festzulegen:

- **Erhaltung** der ursprünglichen Substanz (Struktur, Oberflächen, Möbel, Gestaltungsprinzipien) und Restaurierung der noch vorhandenen Elemente.
- **Wiederaufnahme** der ursprünglichen emblematischen Elemente, um die historische und architektonische Integrität des Gebäudes zu erhalten. Im Rahmen dieser Bestandsaufnahme wurde auch

ein umfassendes Verzeichnis aller grafischen Unterlagen (Pläne, Fotografien) und Korrespondenz erstellt, die im Zusammenhang mit dem Wettbewerb und dem Bau des Gebäudes stehen. Dank dieser Unterlagen war es möglich, die Entwicklung des Projekts von der Konzeption bis zur Realisierung genau nachzuvollziehen.

Sie dienen auch als Grundlage und Inspiration für das Sanierungsprojekt. Sie haben die architektonischen Entscheidungen sowohl bei der Definition der Raumcharaktere (Materialien, Organisation, Einrichtung) als auch bei den technischen Details (Zeichnung und Farbe der neuen Geländer, Anordnungen, Türen usw.) bestimmt.



Sämtliche Kunstwerke *in situ* wurden restauriert.
© Agence Muto

Projektetappen: ein genaues und geregeltes Vorgehen

1. Neuzeichnung von Plänen

Der erste Schritt bestand darin, die Pläne zu aktualisieren, indem die DWG-Versionen früherer Sanierungen (Jahre 1990–2000) mit den ursprünglichen Plänen und der tatsächlichen Situation vor Ort verglichen wurden, um eine zuverlässige Basis zu erhalten.

2. Stichproben

Es wurden Stichproben durchgeführt, um mögliche Belastungen (Asbest, PCB, Blei) zu ermitteln, insbesondere bei Kork, der als Innenverkleidung von Fassaden und Durchgängen verwendet wurde. Parallel dazu erfolgten Fassadenbohrungen zur Beurteilung des Betonzustands und zur Analyse der Zusammensetzung des ursprünglichen Zements, um während der Sanierungsarbeiten einen dem Bestand möglichst entsprechenden Beton herzustellen.

3. Prototyp

In einem Büroraum wurde ein Prototyp gebaut, um die Prinzipien der Sanierung zu testen: Dimensionierung und Organisation der Räume, Auswahl der Materialien, Automatisierung der Storen, Eingriffe an der Innenseite der Fassaden und Aufteilung der Arbeiten zwischen den verschiedenen Handwerkern. Dieser Raum, der von den Teams der Vaudoise eingerichtet und den Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt wurde, war Gegenstand einer Zufriedenheitsumfrage. Mit dem Feedback konnte das Projekt an die Erwartungen des Bauherrn angepasst werden.

4. Inventar und Klassifizierung bestehender Elemente

Ein detailliertes Verzeichnis aller im Gebäude noch vorhandenen Originalelemente wurde erstellt. Jedes Element wurde anhand seines Zustands, seines Restaurierungspotenzials und seines historischen und technischen Werts bewertet, um seinen Platz im sanierten Gebäude zu bestimmen.

Ständige Genehmigung

Aufgrund der historischen Bedeutung des Gebäudes wurden alle architektonischen Entscheidungen – von den Grundrissen über die Bodenbeläge bis hin zu den Türgriffen – der Generaldirektion für Gebäude und Kulturerbe (DGIP) zur Genehmigung vorgelegt. Dieser Dialog wurde während des gesamten Projekts fortgesetzt, um die Umsetzung der Grundsätze zu bestätigen und, falls nötig, die genehmigten Prinzipien an vorangegangenen Phasen anzupassen. Durch diese enge Zusammenarbeit wurde sichergestellt, dass die kulturellen und technischen Anforderungen während des gesamten Projekts eingehalten wurden.

Sanierungsprojekt

Das von IB geleitete Sanierungsprojekt ist ein Beispiel für die Kreislaufwirtschaft: «Nichts geht verloren, nichts wird geschaffen, alles verändert sich.» Es maximiert das Potenzial des Gebäudes, indem es seine historischen Eigenschaften bewahrt und gleichzeitig seine Flexibilität und seinen Komfort für die Nutzenden optimiert. Die Bereiche zwischen den zwei Flügeln wurden als modulierbare Begegnungszonen neu konzipiert und die Dachterrasse wurde nach den ursprünglichen Plänen neu gestaltet.

Räumliche Reorganisation: Flexibilität und Wohlbefinden bei der Arbeit

Das Projekt «Un moment charnière» gestaltet die Innenräume des Cèdre grundlegend neu und schöpft das ursprüngliche Potenzial voll aus. Auf mehreren Etagen wurden die Innenwände auf der Südseite entfernt oder durch Glaswände ersetzt, um Transparenz, Tageslicht und Ausblicke zu verbessern.

Die Südwand ist dank eines erhaltenen Vorsprungs, der den Flur räumlich abgrenzt, sowie durch das Vorhandensein

von Nebenarbeitsbereichen, die ihn beleben, noch erkennbar.

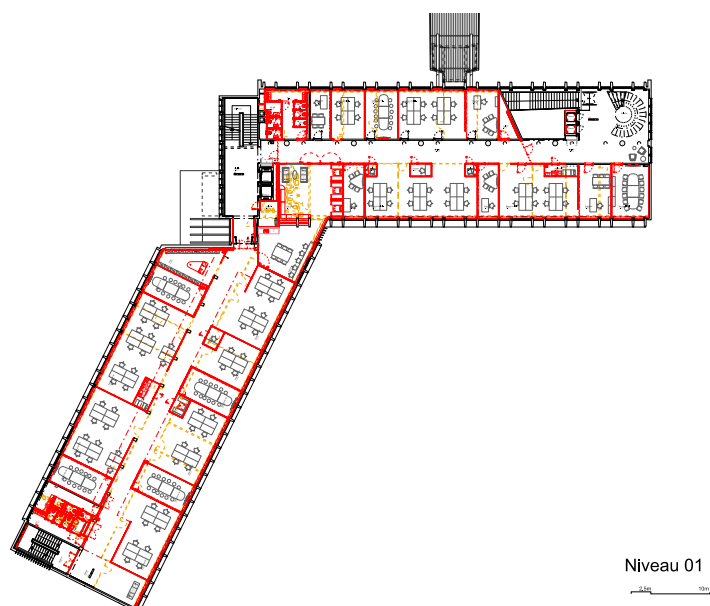
Die symbolträchtigste Umgestaltung bestand darin, den Bereich zwischen den zwei Flügeln freizulegen, indem die Sanitäreinrichtungen wieder an ihren ursprünglichen Standort im Norden verlegt wurden. Die Begegnungszonen, die früher einer Kernaufgabe des Versicherungsgeschäfts, nämlich der Postverwaltung, dienten, werden heute als echte Orte der Begegnung, der Zusammenarbeit und für Pausen konzipiert.

Der vierte Stock, der als kulturhistorisches Zeugnis bewahrt wurde, behält hingegen seine ursprüngliche Struktur mit der Südwand und den historischen Verkleidungen bei.

Aussenräume

Die Terrasse im dritten Stock heisst jetzt in Anspielung auf die Bienenstöcke, die sich dort befinden, «Espace Nectar» und wurde nach den ursprünglichen Plänen neu gestaltet. Zudem wurde die Abdichtung erneuert.

Die Terrasse im fünften Stock trägt den Namen «Espace Belvédère» und soll den Teams im Sommer für verschiedene Events zur Verfügung stehen.



Die Sanierung ermöglichte es, die Organisation zu überdenken und die Räume zu diversifizieren, um den heutigen Arbeitsweisen gerecht zu werden.

Die **Open-Space-Arbeitsräume** für 4 bis 12 Mitarbeitende sind in Flat Desk organisiert und in Teams aufgeteilt, was den Austausch und die Zusammenarbeit fördert.

Geschlossene Büros, die dem Direktionsausschuss und den Abteilungsleitern vorbehalten sind, sorgen für Privatsphäre und fügen sich harmonisch in das Ganze ein.

Vielseitige **Sekundärräume**: *Focus-Rooms*, Telefonkabinen und *Meeting-Pods* bieten Alternativen, die auf die Bedürfnisse der Privatsphäre oder der Arbeit in kleinen Gruppen zugeschnitten sind.

Besprechungsräume unterschiedlicher Grösse und Ausstattung (6 bis 12 Personen) können je nach Bedarf im Stand-up- oder Sitzmodus, formell oder informell umgestaltet werden.

Ergänzende Bereiche: Druckerräume und Müllsammelstellen sowie Schliessfächer optimieren den Arbeitsalltag.

Die auf jeder Etage verteilten **Pausenräume** sind als Erweiterungen der Arbeitsbereiche konzipiert, um gesellige Momente zu fördern.

Schliesslich entsprechen die modernisierten **Sanitär- und Technikräume** den aktuellen Standards in Bezug auf Komfort und Zugänglichkeit.

Mit dieser Sanierung unterstreicht die Vaudoise ihre Fähigkeit, mit der Zeit zu gehen, ohne ihre Identität zu verlieren. Das sanierte Gebäude verkörpert ein Gleichgewicht zwischen Kulturerbe, Architektur, Kunst und zeitgenössischen Nutzungen und ist eine Ikone der Schweizer Architektur des 20. Jahrhunderts.

Sanierung und energetische Optimierung

Nach 70 Jahren und trotz einer ersten umfassenden Sanierung im Jahr 1995 zeigten die technischen Anlagen des Gebäudes deutliche Anzeichen der Alterung. Sie nahmen nicht nur unverhältnismässig viel Platz ein, sondern auch ihre Energieeffizienz war veraltet. Diese Sanierung erwies sich als notwendig, umso mehr, als mit dem Projekt das WELL-Gold-Label erreicht werden soll, das ein optimales Arbeitsumfeld für den Komfort und die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter garantiert.

Ein zukunftsorientiertes Gebäude

Die gründliche Untersuchung des Gebäudes ergab eine Überraschung: Bereits bei der Errichtung wurden die Grundsätze eines effizienten und komfortablen Gebäudes berücksichtigt, das den zeitgemässen Anforderungen voll und ganz entsprach. Man kann sogar sagen, dass dieses 1954 konzipierte Projekt die Technologien von 2025 vorwegnahm. Jean Tschumi, inspiriert von einer Reise in die USA im Jahr 1955 mit der Geschäftsleitung der Vaudoise, entwarf ein anpassungsfähiges Gebäude auf Basis einer innovativen Betonkonstruktion. Diese Entscheidungen, die ihrer Zeit voraus waren, machten dieses Gebäude zu einer avantgardistischen Baute, deren Relevanz sich heute bestätigt.

Diagnose und Arbeiten

Ein wichtiger erster Schritt war die Ermittlung der Quellen für Energieverluste und die Bewertung möglicher Lösungen. Es wurden mehrere Szenarien untersucht und verglichen, um dasjenige auszuwählen, das das beste Gleichgewicht zwischen Komforterhöhung für die Mitarbeitenden und Kosteneffizienz aufwies.

Die Sanierung umfasste die gesamte technische Ausstattung des Gebäudes. Die Heizungs-, Lüftungs-, Sanitär- und Stromsysteme wurden komplett erneuert, um Leistung, Sicherheit und Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Das Gebäude wurde auch an die Brandsicherheitsnormen angepasst, unter anderem durch die Anbringung von Brandtüren an den Flügelenden.



Das Projekt konzentrierte sich auf drei Hauptbereiche:

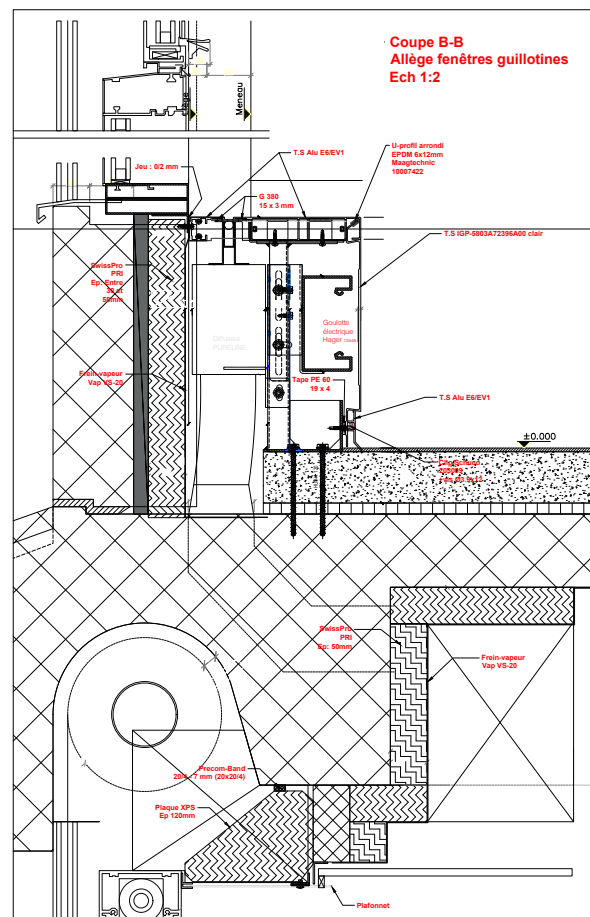
- **Thermische Isolation:** Die Abdichtung der Gebäudehülle wurde unter strikter Einhaltung der Denkmalschutzvorschriften verbessert. Die Isolierung der Fassade wurde nicht in Betracht gezogen. Dafür wurden die Dächer und die Parkhausdecke neu isoliert. In den Obergeschossen tragen gezielte Massnahmen an den Unterseiten sowie die innenseitige Verkleidung der Brüstungen und Sprossen der Betonfassade in den Markisenkästen dazu bei, den Wärmeverlust zu begrenzen. Die Temperaturregulierung findet nun über eine eigene Wetterstation statt, die unsere Haussteuerung automatisch betätigt. Dadurch werden die Storen und die Heizung den Verhältnissen entsprechend aktiviert oder deaktiviert.

- **Erneuerung der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitäranlagen** mit einem intelligenten Komfort- und Regulierungsmanagementsystem. Die Belüftung am Fusse der Fassade sowie die von Jean Tschumi entworfene thermoaktive Decke, für die Wärme- und Kältereulierung, wurden auf den neusten Stand gebracht.

- **Modernisierung der elektrischen Anlagen**, insbesondere der vollständige Austausch der Beleuchtung durch LED-Technologien, gekoppelt mit einer zentralen Verwaltung über ein Energie- und Dienstleistungsmanagementsystem. Ein besonderes Augenmerk wurde auch auf die Akustik gelegt, um Lösungen für alle Arbeitsräume zu finden.

Etwas aussergewöhnlich bei einer Sanierung dieser Grössenordnung war die Verlegung der Stromkabel. Alle im Gebäude ersetzten Netzkabel, mit Ausnahme der Internetverbindungen, konnten durch die ursprünglichen Durchgänge gezogen werden. Möglich war dies zum einen durch die damals sehr visionäre Planung des Gebäudes, zum anderen aber auch durch die Beharrlichkeit und den Einfallsreichtum des technischen Teams unter der Leitung von IB.

Schiebefenster



Sanierung der Fassade: Wärmeleistung und Schutz des Kulturerbes vereinen

Der Eingriff an den Fassaden wurde so konzipiert, dass die architektonische Integrität erhalten bleibt und gleichzeitig die Wärmeleistung deutlich verbessert wird. Die Sichtbetonfassade, geschützt durch ihren Kulturerbe-Status, konnte an der Oberfläche nicht verändert werden. Anstatt die Fenster zu ersetzen – eine kostspielige Angelegenheit, die sich hinsichtlich der Wärmegewinne nicht lohnt

– haben sich die Arbeiten auf die undurchsichtigen Teile (Brüstungskanäle und Pfosten) konzentriert.

Ein vor dem Baustart durchgeführter Blower-Door-Test ergab, dass die Hauptprobleme mit Wärmebrücken beim Beton sowie bei undichten Stellen zwischen Beton und Schlosserarbeiten und der fehlenden Isolierung der Markisenkästen zusammenhängen. Diese Schwachstellen führten zu starken Kaltluftbewegungen entlang der Fassaden.

Jean Tschumi entwarf ursprünglich ein System von Luftverteiltern, die in die Metallbrüstungen integriert waren und vertikal entlang der Fassaden blasen. Dieses System, das 1995 durch Gebläsekonvektoren ersetzt wurde, wurde bei dieser Sanierung wieder aufgenommen. Dazu wurden alle Aluminiumverkleidungen demontiert, nummeriert und aufbewahrt. Eine 5 cm dicke PUR-Isolationsschicht wurde gegen den Beton (Brüstungen, Pfeiler, Plattenköpfe) angebracht, mit einer Dampfsperre versehen und alle Verbindungen abgedichtet. Die Storenkästen wurden mit dreieckig zugeschnittenen Leisten isoliert, um den Storen genug Platz zu lassen, und es wurden Dämmstreifen angebracht. Schliesslich wurden die

ursprünglichen Alu-Elemente wieder positioniert, wodurch das ursprüngliche Erscheinungsbild der Fassaden wiederhergestellt wurde.

Heizung und Lüftung: zurück zu den innovativen Wurzeln

Das Heizungs- und Lüftungssystem wurde in seine ursprüngliche Konfiguration zurückversetzt. Es kombiniert zwei komplementäre Ansätze für optimalen thermischen Komfort:

• **Belüftung über Lüftungsdüsen:** Die Luft wird, je nach Bedarf erhitzt oder gekühlt, den Fenstern entlang geblasen,

durch die Lüftungsdüsen in den Metallverkleidungen. Dieses System schafft eine Barriere gegen Konvektionserscheinungen und sorgt für hygienische Luft. Die Luftzufuhr erfolgt aus der unteren Etage und die Rückführung erfolgt über grosse Gitter in den Treppenhäusern. Diese Wahl ermöglichte es, die Verkleidungen wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu bringen und gleichzeitig Raum für die Mitarbeitenden zu schaffen.

• **Moderne thermoaktive Decke:** Die thermoaktive Decke von Frenger, die bei einer früheren Sanierungen ausser Betrieb genommen wurde, wurde durch ein modernes System ersetzt, das sich jedoch an das ursprüngliche Prinzip anlehnt. Bestehend aus perforierten Aluminiumplatten stellt es zusätzlich zur Belüftung sowohl die Heizung als auch die Kühlung sicher. Diese Decke, die das Konzept der 1950er Jahre aufgreift, bietet eine grosse Flexibilität und Modularität der Räume, während sie gleichzeitig eine akustische Leistung (Perforationsrate von 22 %, schwarzer Schleier und Isolierung) garantiert. Ihr optisches und funktionelles Erscheinungsbild entspricht somit der ursprünglichen Idee.



Beleuchtung: Modernität und ursprüngliche Ästhetik

Die Gebäudebeleuchtung wurde komplett neu gestaltet, um den aktuellen Standards und Anforderungen des WELL-Labels gerecht zu werden und gleichzeitig die Ästhetik der 1950er Jahre beizubehalten.

- **Arbeitsbereiche:** Entlang der Fassaden wurden rechteckige LED-Deckenleuchten installiert, die bündig mit den Zwischendeckenplatten verbunden sind. Diese Lampen, die im Aussehen mit den Original-Lampen identisch sind, sorgen für eine effiziente und gleichmässige Beleuchtung.

- **Gänge und Treppenhaus:** Die ursprünglichen Neonröhren mit minimaler Beleuchtungskraft wurden durch speziell für dieses Projekt entwickelte LED-Röhren ersetzt. Diese Röhren sind so dünn und steif wie möglich, reproduzieren das optische Erscheinungsbild von Neonröhren und bieten gleichzeitig die passende Lichtleistung. Das Befestigungssystem ist so konzipiert, dass die Lampen an allen Unterlagen befestigt werden können (Metalldecken, Marmor, Beton).

Dieser Ansatz ermöglicht es, die Energieeffizienz, den Sehkomfort und den Schutz des Kulturerbes in Einklang zu bringen und gleichzeitig die höchsten Standards für das Wohlbefinden bei der Arbeit zu erfüllen, um den ursprünglichen Geist des Gebäudes zu bewahren und gleichzeitig die heutigen Leistungen und den zeitgemässen Komfort zu gewährleisten.

Diese Lampen sorgen für die optimale Helligkeit abhängig von der Umgebungshelligkeit auf jeder Oberfläche und fügen den ganzen Tag über Licht entsprechend dem zirkadianen Zyklus hinzu.

Erhaltene, aufgewertete oder wiederbelebte historische Elemente

Viele historische Elemente wurden erhalten, aufgewertet oder wiederbelebt: Linoleum in Originalfarben im vierten Stock, historische Trennwände, die ausgebaut und teilweise wiederverwendet wurden, in der LED-Technologie nachgebildete Lampen, Wasserbrunnen und restaurierte Wanduhren. Im Aussenbereich wurden die Betonfassaden gereinigt und behandelt sowie die Dächer isoliert und entsprechend der Originalpläne saniert mit punktuellen Anpassungen im Zusammenhang mit den aktuellen Sicherheitsstandards.

Farbenwahl

Das Farbkonzept ist direkt von der von Jean Tschumi entwickelten Farbpalette und den in das Gebäude integrierten Kunstwerken inspiriert. Jedes Stockwerk hat einen bestimmten Farbton, der mit einem Fresko in Verbindung steht: Gelb im Erdgeschoss, Grün im ersten Stock, Rot im zweiten Stock, Blau im dritten Stock, während der vierte Stock die ursprünglichen Farben der historischen Linoleums aufgreift.

Die Farbgestaltung orientiert sich an der von Jean Tschumi entwickelten ursprünglichen Farbpalette und die Farben übernehmen eine orientierende Funktion. Sie lassen erkennen, auf welchem Stockwerk man sich befindet und wo die Besprechungszimmer zu finden sind. Die Farben werden nach Raum, und nicht nach Fläche eingesetzt, was den Innenräumen Struktur verleiht.

Die Arbeitsbereiche greifen die baulichen Materialien des Gebäudes auf, insbesondere Aluminium, um die Aussenbereiche zur Geltung zu bringen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein helles Arbeitsumfeld zu bieten, in dem sie sich gut konzentrieren können.

Das polychrome Konzept

Das Farbkonzept ist nichts anderes als eine Aktualisierung des ursprünglichen Konzepts an die aktuellen Bedürfnisse der Vaudoise.

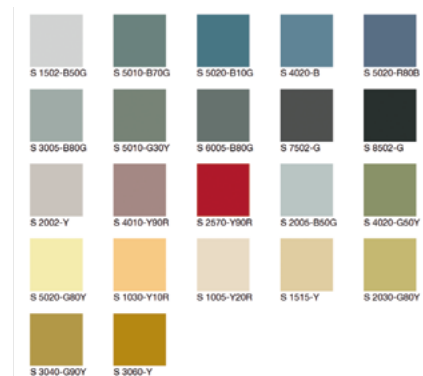
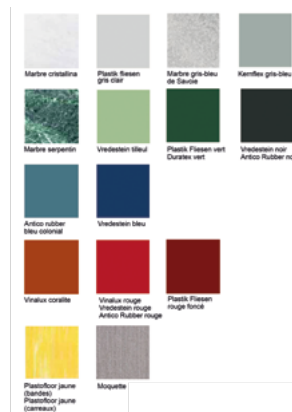
Die Grundidee von Jean Tschumi war es, eine Bodenfarbe nach Funktion anzuwenden:

- **Gelb** für intellektuelle Arbeit
- **Rot** für repetitive Aufgaben
- **Grün** zur Linderung der negativen Effekte von Maschinenlärm

Heute gilt eine ganz andere Arbeitsweise, in der die meiste Zeit vor dem Bildschirm oder in Sitzungen verbracht wird. So helfen die Farben die Hauptarbeitsbereiche mit einem grauen Teppich (Open Space, Office Manager usw.) von den Räumen mit anderen Funktionen (Pods, Besprechungszimmer, Schliessfächer usw.) und einer lebendigeren Farbe zu unterscheiden.

Die Farbpsychologie am Arbeitsplatz, an der Jean Tschumi schon damals gezweifelt hatte, wurde unter Berücksichtigung der ursprünglichen Farbpalette überarbeitet: Jedem Stockwerk soll eine Farbe zugewiesen werden, um die Beschilderung klarer zu gestalten.

Farbpalette



Die Farben der Stockwerke wurden auf Basis der ursprünglichen Fresken definiert:

Stock 00:
gelb, Rückwand des Flügels in Ocker

Stock 01:
grün, Farbton aus dem Flügelfresko

Stock 02:
rot, Farbton aus dem Flügelfresko

Stock 03:
blau, Farbton aus dem neuen Fresko des Treppenhauses des Hauptgebäudes

Stock 04:
so nah wie möglich am Original (Stockwerk «Patrimoine»)

Die Wahl der Vorhänge, die weniger steif sind als Glasdekor-Elemente, ermöglicht noch mehr Flexibilität und schafft je nach Bedarf die Möglichkeit einer vollständigen Transparenz (durch Öffnen), partiellen Transparenz (transparente Vorhänge) oder vollständigen Abschirmung (undurchsichtige Vorhänge). Sie unterstützen auch das einfarbige Konzept der Räume.

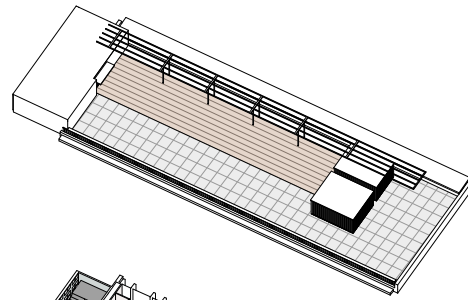
Das Umbauprojekt Cèdre basiert auf einer engen Zusammenarbeit zwischen IB und CCHE. Dieser Ansatz ermöglichte es, Architektur, Innenarchitektur und technische Aspekte in einer ganzheitlichen Vision zu koordinieren, die dem Geist des Gebäudes entspricht und auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Anwendung

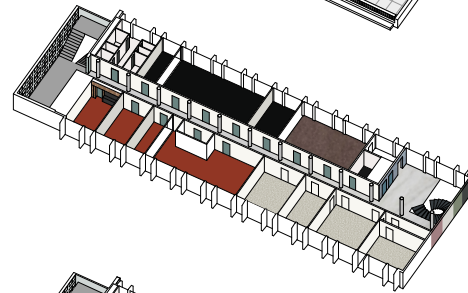
Tschumi arbeitete viel in 3D und legte grossen Wert auf die Asymmetrie des Gebäudeschnitts. CCHE hat dieses Konzept in der Art und Weise, wie die Farben angewendet werden, übernommen. Deshalb ist der Farbton in den Konferenzräumen nicht nur auf den Boden beschränkt, sondern auch in den Wänden und Vorhängen zu finden, um einfarbige Räume zu gestalten.

Diese Räume strukturieren die relativ neutralen *Open-Space-Räume* und machen sie leicht erkennbar. Indem sie mit farbigen Akustikwänden variieren, erzeugen sie einen visuellen Rhythmus in den Gängen – ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit von Jean Tschumi.

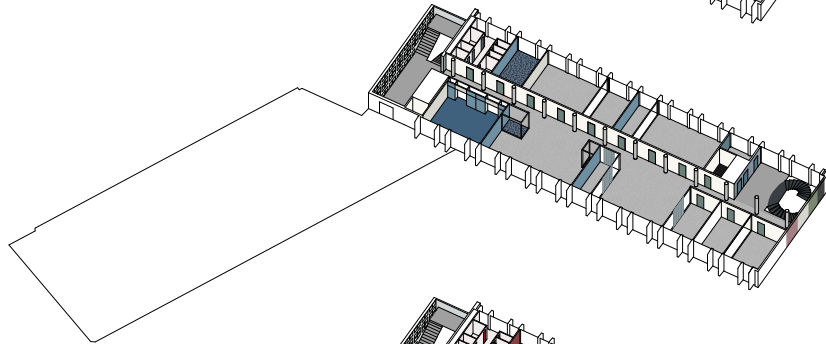
NIV. 05



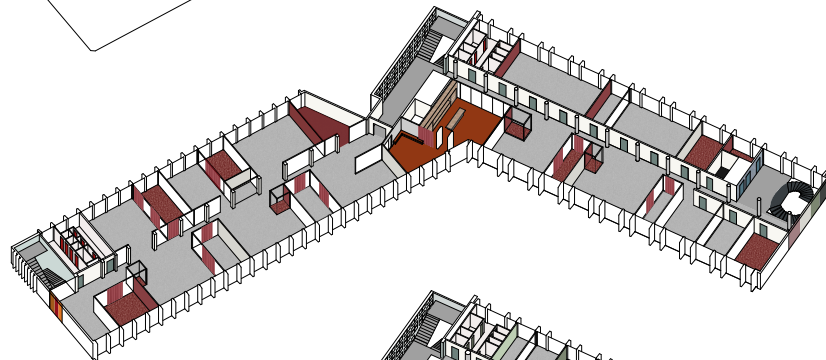
NIV. 04



NIV. 03



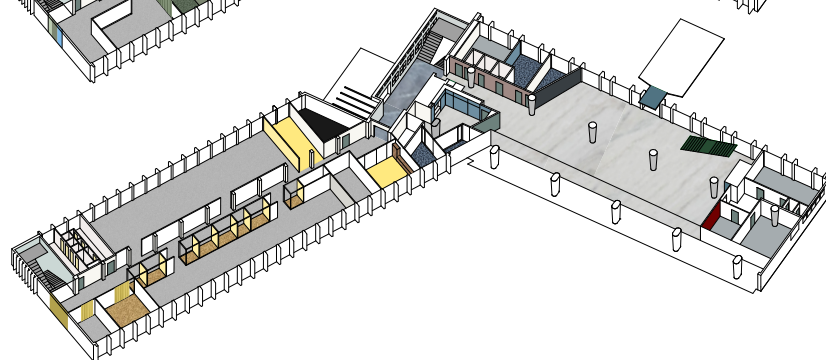
NIV. 02



NIV. 01



NIV. 00



Ein paar Zahlen

8 600 m²

Betonfassade restauriert

3 500 lfm

Aussendichtungen erneuert

223

Storen ersetzt

90 m²

demontiert, restauriert
und wieder eingebaut

4 500 m²

Bodenbeläge

1 350 m²

Akustikwände aus Stoff

4 300 m²

thermoaktive Decke

45

Unternehmen auf der Baustelle

160

Handwerker/-innen und
Künstler/-innen



Worksmart@Vaudoise

Worksmart@Vaudoise ist ein mehrdimensionaler Ansatz des Kulturwandels, um die Mitarbeitenden bei neuen Arbeitsweisen und der Art, wie wir interagieren, zu begleiten. Ausgangspunkt ist ein verändertes Verständnis von Arbeit, in dem Sinnhaftigkeit, Wohlbefinden und eine ausgewogene Work-Life-Balance immer stärker in den Vordergrund rücken.

Gleichzeitig reagiert das Projekt auf den angespannten Arbeitsmarkt, in dem die Qualität der Arbeitsumgebung zu einem wesentlichen Faktor der Arbeitgeberattraktivität geworden ist. Schliesslich soll es diese Initiative ermöglichen, die organisatorische Effizienz zu steigern, indem flexible und vielfältige Räume angeboten werden, die an die sich ständig ändernden Bedürfnisse angepasst werden können. Das Sanierungsprojekt des Cèdre veranschaulicht diesen integrierten Ansatz. Es vereint Gebäude, Technologie und Kultur in einem dynamischen Umfeld.

Gestaltungsgrundsätze

Das Raumkonzept basiert auf einem hybriden Arbeitsmodell mit ein bis zwei Homeoffice-Tagen pro Woche und einer Desk-Sharing-Quote von 0,7. Die Arbeitsumgebungen sind für Organisationseinheiten von 10 bis 30 Personen ausgelegt und fördern durch ihre räumliche Nähe den Teamzusammenhalt – ohne dabei an Flexibilität einzubüssen.

Ein zentraler Bestandteil sind vielfältige Sekundärflächen: Rückzugsräume, kollaborative Zonen und vollständig für hybride Zusammenarbeit ausgestattete Sitzungszimmer. Sie sind entlang des strukturellen Fassadenrasters

organisiert und bieten dadurch maximale Adaptierbarkeit. Die klare Ordnung ermöglicht es, räumliche Konfigurationen jederzeit präzise an neue Arbeitsformen oder organisatorische Entwicklungen anzupassen.

Das Design ist geprägt von offenen Sichtbezügen, die eine räumliche Kontinuität und einen dauerhaften Dialog mit der Aussenumgebung schaffen. Der natürliche Lichteinfall wurde bewusst inszeniert: Er steigert den Nutzungskomfort, die Raumqualität und die Verbindung zur Landschaft.

Ein Sensorsystem überwacht kontinuierlich Belegung und Raumkomfort, um Betrieb und Raumqualität datenbasiert zu optimieren.

WELL-Gold-Zertifizierung

Das Sanierungsprojekt des Cèdre wurde nach den Kriterien des WELL-Gold-Standards entworfen. Dieses internationale Referenzzertifikat stellt Komfort, Gesundheit und Wohlbefinden der Nutzerinnen und Nutzer ins Zentrum der Gebäudeplanung. Der Ansatz



berücksichtigt alle Dimensionen einer gesunden Arbeitsumgebung: Luft- und Wasserqualität, thermischen, akustischen und ergonomischen Komfort sowie eine biologisch wirksame Beleuchtung. Jeder Arbeitsplatz liegt höchstens 30 Meter von einem Wasserspender entfernt. Das gesamte Gebäude ist rauchfrei – inklusive Terrassen und eines 7,5-Meter-Radius um das Gebäude. Temperatur und Beleuchtung werden intelligent gesteuert: Die Innenraumtemperatur reagiert dynamisch auf Aussenverhältnisse, und die Lichtführung orientiert sich an zirkadianen Rhythmen, um Konzentration, Gesundheit

und Leistungsfähigkeit zu fördern. Auch die Materialwahl folgt strengen Vorgaben: Teppiche, Akustiktextilien und Möbel wurden aufgrund ihrer Umweltverträglichkeit, niedrigen Emissionswerte und akustischen wie sensorischen Eigenschaften ausgewählt.

Der Anspruch ist klar: ein gesundes, komfortables und nachhaltiges Arbeitsumfeld zu schaffen, das internationalen Standards ebenso gerecht wird wie den neuen Arbeitsweisen, die den Menschen in den Vordergrund stellen.



Die Büros im ersten Stock
© Leo Fabrizio



Die Begegnungszonen fördern den Austausch zwischen Kolleginnen und Kollegen.
© Agence Muto

Arbeitsräume

Die Arbeitsbereiche sind mit topmodernen ergonomischen Möbeln ausgestattet. Massgefertigte Oberflächen greifen die Linienführung der Brüstungskanäle auf und integrieren sich harmonisch in die architektonische Struktur. Höhenverstellbare Tische und neue Stuhlmodelle decken die Grösse und Statur von rund 95 % der Mitarbeitenden ab und stellen die individuelle Anpassbarkeit sicher.

Das Cèdre verfügt auch über ein System von vernetzten Schliessfächern, das den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Alltag erleichtert.

Zudem verfügt der Geschäftssitz erstmals über einen Bereich, in dem Mitarbeitende der Tierversicherungen ihre Hunde mitbringen können.

Sitzungszimmer

Das Gebäude bietet eine Vielzahl an Besprechungs- und Sekundärräumen für unterschiedliche Nutzungsformate – von formellen Meetings über kollaborative Workshops bis hin zu informellen Austauschsituationen. Alle Sitzungszimmer sind mit einem einheitlichen Videokonferenzsystem ausgestattet, um standortübergreifende Zusammenarbeit intuitiv zu unterstützen.

Die Möblierung ist modular und höhenverstellbar, sodass sich die Räume im Alltag schnell und präzise transformieren lassen. Jede Etage erhielt eine eigene Farbwelt, die sowohl in Teppichen als auch in Wandflächen zum Ausdruck kommt.

Eine enge Zusammenarbeit

Alle oben genannten Grundsätze wurden in enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Workshops definiert, um für jede Einheit geeigneten Kriterien zu ermitteln, den Bedarf an Sekundärräumen genau zu ermitteln und die Erwartungen der Teams so genau wie möglich zu erfüllen.

Dieser Ansatz ermöglichte es auch, die Teams bei der Weiterentwicklung ihrer Arbeitsweisen zu unterstützen und sie umfassend in die Überlegungen einzubeziehen. Auf diese Weise hat sie ihre Beteiligung während des gesamten Projekts gefördert und ihnen ermöglicht, Teil des Projekts zu sein.

Kunstkommission

Die Anfänge einer bemerkenswerten Sammlung

Mit der Gründung der Kunstkommission Anfang 1955 wurde ein Ideenwettbewerb für Kunstschaffende initiiert. Der Architekt Jean Tschumi legte die Bedingungen und das Programm fest, d. h. die Standorte der künftigen Werke und deren Art. Die Jury setzte sich aus internationalen Fachleuten zusammen.

Der Wettbewerb stiess auf ein unerwartet grosses Echo: Über 350 Projekte wurden bei der Vaudoise eingereicht. Um diese Vielfalt angemessen zu präsentieren, wurde ein Saal des Palais de Beaulieu in Lausanne angemietet. Ende 1956 fiel die Entscheidung zugunsten von sechs Kunstschaffenden, die mit der Realisierung spezifischer Werke für den Geschäftssitz beauftragt wurden.

Damit wurde das Prinzip der *Kunst am Bau* als wesentlicher Bestandteil der Architektur bekräftigt.



Kunstwettbewerb im Palais de Beaulieu, 1956
© Archiv der Vaudoise Versicherungen

Die Kunstkommission heute

2009 lancierte die Vaudoise ihre Kunstkommission erneut, um die Verbindung zwischen Kunst und Unternehmen neu zu beleben. Die neue Kunstkommission beauftragt jedes Jahr Kunstschaffende damit, das Unternehmensbild der Vaudoise künstlerisch auszudrücken. Dabei sollen verschiedene Techniken und Herangehensweisen zum Zug kommen, um sowohl dem ursprünglichen Konzept als auch den aktuellen Herausforderungen in der Kulturszene gerecht zu werden.

Seit 2013 wird bei Jahrestagungen die Wechselwirkung zwischen Wirtschaft und Kultur thematisiert. Dabei geht es unter anderem um Corporate Identity, den Einfluss neuer Technologien, Farbsymbolik, Philanthropie oder den Kunstmarkt.

Im Laufe der Jahre wurde die Kunstsammlung der Vaudoise durch zahlreiche bedeutende Werke erweitert. Die aktuelle Sammlung umfasst mehr als 300 Werke, darunter Gemälde, Skulpturen, Fotografien, Designs und Literatur.

Im Rahmen der Sanierung übernahm die Kunstkommission eine Schlüsselrolle bei der Restaurierung bestehender Werke, aber auch bei der Bewahrung emblematischer Elemente wie Uhren, Brunnen und historischer Möbel.

Werke und Designelemente, die speziell konserviert und restauriert wurden

20 Nebenuhren des Herstellers Wilhelm Moser-Baer Sumiswald (WMBs)



© Leo Fabrizio



© Nicolas Bonvin

Im Cèdre befinden sich rund zwanzig Original-Wanduhren. 2025 wurden sie von den Studentinnen und Studenten der Hochschule für Uhrmacherei Neuenburg entfernt, restauriert und neu positioniert. Jede von ihnen ist einzigartig und abhängig von einer Mutteruhr.

5 Originalsessel mit Armlehnen von Jean Tschumi (1956)

2025 restauriert von der
Textilrestauratorin Sabine Sille



Blauer Sessel, entworfen von J. Tschumi.
Original-Sessel. Er diente als Vorlage für die
Neuaufgabe anderer Möbelstücke.
Sessel restauriert, Stoff original.

© Wilhelm Python

12 Original *Diamond Chair Sessel* von Harry Bertoia, Knoll (1952)

2025 restauriert von der
Textilrestauratorin Sabine Sille



© Leo Fabrizio

Rivage II (1957), Jaques Berger, Gewinner des Wettbewerbs von 1956



© Leo Fabrizio

Wandmalerei, 2025-2026 restauriert von ACR – Atelier für Konservierung und Restaurierung in Düdingen

Rythme de la couleur (1957), Carlo Baratelli, Gewinner des Wettbewerbs von 1956



© Leo Fabrizio

Wandmalerei, 2025 restauriert von ACR – Atelier für Konservierung und Restaurierung in Düdingen

Tempo (1957), Bernard Schorderet, Gewinner des Wettbewerbs von 1956

Wandpaneel, 2026 restauriert von TH-Conservations in Weinfelden

Nénufar (1957), Ödön Koch, Gewinner des Wettbewerbs von 1956

Granitskulptur, 2025 restauriert von TH-Conservations in Weinfelden

Astéroïde (1957), André Ramseyer, Gewinner des Wettbewerbs von 1956

Bronzeskulptur, 2025 restauriert von ACR – Atelier für Konservierung und Restaurierung in Düdingen

Le noir volant (1957), Jean-François Liegme, Gewinner des Wettbewerbs von 1956



© Leo Fabrizio

Mosaik, 2025 restauriert von TH-Conservations in Weinfelden

**Vier Wasserbrunnen (1957),
André Gigon**



© Leo Fabrizio

Die vier Mosaik-Wasserbrunnen des Künstlers André Gigon sind Einzelstücke und Teil des künstlerischen Erbes des Gebäudes.

Sie wurden 2025 und 2026 restauriert von TH-Conservations in Weinfelden.

**Ohne Titel (1956), Géa Augsburg
Sgraffito, 2025 restauriert von ACR
– Atelier für Konservierung und
Restaurierung in Düdingen**

PM058 (2011), Stéphane Dafflon



© Leo Fabrizio

Monumentale Wandmalerei,
2025–2026 restauriert von ACR – Atelier
für Konservierung und Restaurierung in
Düdingen

Aufträge in Zusammenhang mit der Sanierung des Cèdre

Im Rahmen der Sanierung hat die Kunstkommission das Cèdre mit zeitgenössischen Werken bereichert, die mit seiner Architektur im Dialog stehen.

***On and Around* (2024), Nigel Peake (*1981)**



© Agence Muto

Während der Sanierungsarbeiten am Geschäftssitz haben die Vaudoise Versicherungen den irischen Künstler Nigel Peake damit beauftragt, Kunst und Architektur miteinander zu verbinden. Auf 2 300 m² Gerüstfläche hat der Künstler die Pläne des Architekten Jean Tschumi neu interpretiert.

***Fortune* (2025), Yann Gross (*1981)**



© Leo Fabrizio

Der Fotograf und Künstler Yann Gross war stark in das Kunstprojekt des Gebäudes integriert. Mit *Fortune* thematisiert er die Ausbreitung von Palmen in den Wäldern des Maggia-Tals im Tessin.

***Big Cedar Leaf* (2025) und *Sunrise on the Lake* (2025), Claudia Comte (*1983)**



© Leo Fabrizio

Anlässlich der Sanierung des Geschäftssitzes der Vaudoise hat die Kunstkommission zwei Werke für die Künstlerin Claudia Comte in Auftrag gegeben. Damit setzt sie die Idee eines Gesamtkunstwerks von Jean Tschumi von 1956 fort. Eine schwarze Linie, wie die Jahresringe eines Baumstamms, strukturiert eine Palette intensiver Farben im Dialog mit der Öffnung zum Himmel, zu den Bergen und zum See.

Mobiliar

Neuauflagen von BIG-GAME und Girsberger

In der Fortsetzung der Vision Jean Tschumis sind auch die Möbel ein wichtiger Bestandteil der architektonischen Identität des Cèdre. Im Rahmen der Sanierung hat die Vaudoise mehrere speziell für das Gebäude entworfene Möbelstücke neu angefertigt.

Diese Arbeiten wurden dem Schweizer Designstudio BIG-GAME übertragen, das 2004 in Lausanne gegründet wurde, in Zusammenarbeit mit dem 1889 gegründeten Berner Möbelhersteller Girsberger. Mit Plänen und Fotos aus dem Archiv der Vaudoise wurden die Möbel so nah wie möglich an den Originalen nachgebaut. Anpassungen wurden lediglich gemacht, um den zeitgemässen Komfort- und Nachhaltigkeitsstandards zu entsprechen.



Sessel aus gelbem Kunstleder, entworfen von J. Tschumi



Runder Tisch aus grünem Marmor (verde alpi) und Eisen, entworfen von J. Tschumi. Der Original-Tisch aus Serpentin enthielt Asbest und mass 2,2 m Durchmesser. Er ist allerdings verschwunden. Der heutige Tisch hat einen Durchmesser von 1,9 m. Die Originalgrösse wird nicht mehr hergestellt.

© Leo Fabrizio

Die Neuauflagen zeugen von der zeitlosen Modernität des Designs von Jean Tschumi und lassen dessen Möbel den heutigen Anforderungen gerecht werden. Sie waren Gegenstand einer ihm gewidmeten Ausstellung im Mudac in Lausanne: *Jean Tschumi Designer*, bei der die Rolle der Möbel im Sanierungsprojekt betont wurde.



Bürostuhl aus blauem Stoff, entworfen von J. Tschumi. © Wilhelm Python



Kleiner Holztisch, entworfen von J. Tschumi. Das Original aus Macassar-Ebenholz ist verschwunden. Tropenholz ist stark reguliert. Wir mussten den Tisch aus amerikanischem Nussbaum herstellen.
© Wilhelm Python

À propos

Die Bauherrin

Die Vaudoise wurde 1895 gegründet und gehört zu den zehn wichtigsten Privatversicherungen der Schweiz. Sie ist der einzige unabhängige Versicherer mit Geschäftssitz in der Westschweiz.

Sie bietet Versicherungs- und Vorsorgelösungen schweizweit in über hundert Agenturen an.

Das Aktienkapital der Vaudoise Versicherungen Holding AG ist mehrheitlich im Besitz der Mutuelle Vaudoise, Société Coopérative. Dank dieser Struktur kann sich die Gruppe langfristig und unabhängig im Interesse ihrer Kundinnen und Kunden und Partner entwickeln. Die Vaudoise gibt jedes Jahr einen Teil ihres Gewinns an ihre Versicherten weiter.

Die Gruppe beschäftigt gegen 2 000 Mitarbeitende, darunter sind rund 100 Lernende und Personen in Ausbildung.

Mit dieser Sanierung unterstreicht die Vaudoise ihre Fähigkeit, mit der Zeit zu gehen, ohne ihre Identität zu verlieren. Getreu der Vision von Jean Tschumi verkörpert das sanierte Gebäude einen lebendigen Dialog zwischen kulturellem Erbe, Architektur, Kunst und heutigen Anforderungen. Damit bestätigt es seinen Platz als wichtiger Bezugspunkt der modernen Architektur in der Schweiz, aber auch im Hinblick auf das Kulturerbe und die Nachhaltigkeit für künftige Generationen.

vaudoise.ch



Nah

Wir sind in der ganzen Schweiz präsent, sowohl physisch als auch digital, und verstehen die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden, Kolleginnen und Kollegen sowie Partner und bieten ihnen massgeschneiderte Lösungen.



Vertrauenswürdig

Wir sind solide, kompetent, unseren genossenschaftlichen Werten treu und pflegen nachhaltige, vertrauensvolle Beziehungen.



Menschlich

Wir hören zu, zeigen Respekt, sind fair und transparent. Wir begrüssen die Vielfalt an Ideen und kommunizieren auf Augenhöhe.



Proaktiv

Wir sind zukunftsorientiert und verantwortungsbewusst und antizipieren die Erwartungen unserer Kundinnen und Kunden, Mitarbeitenden und Partner.



Itten+Brechbühl AG

IB wurde 1922 gegründet und ist mit rund 400 Mitarbeitenden eines der führenden Schweizer Architekturbüros. Als Spezialist für komplexe und grosse Projekte zeichnet IB sich durch seine Expertise und sein Know-how aus.

Unter den 100 Projekten, die IB jedes Jahr realisiert, finden sich ikonische Projekte wie Chaplin's World in Corsier-sur-Vevey (2016), das Maison Olympique, Sitz des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in Lausanne (2019), der Hauptsitz von Scott Sports bei Freiburg (2019), das Quartier Swatch Group in Biel (2019), das Dorf Vortex der Olympischen Jugendspiele in Lausanne und heute Studentenresidenz des Universitätscampus Lausanne (2020), sowie der neue Campus der École Hôtelière de Lausanne (2022). Die energetische Sanierung des Quartiers Minoteries in Genf (2021), durch die eine 100-prozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien und null CO₂-Emissionen erreicht wurden, zählt ebenfalls zu den bedeutendsten Projekten des Büros.

IB verfügt über umfangreiche Erfahrung im Management von Arbeitsprozessen, in der Entwicklung spezifischer Programme und in der Umsetzung massgeschneiderter Lösungen. Dieses Know-how spiegelt sich in der Struktur des Büros wider, in der jedes Projekt einem engagierten Team mit den besten Fachleuten auf diesem Gebiet anvertraut wird. Vom ersten Konzept bis zur endgültigen Umsetzung wird jede Projektphase sorgfältig geplant, wobei ein kohärenter Gesamtüberblick gewahrt bleibt.

Im Laufe der Jahre hat IB ein starkes Netzwerk von permanenten und einmaligen Partnerschaften aufgebaut und arbeitet regelmässig mit externen Architekturbüros und anderen Expertinnen und Experten zusammen. Das Büro agiert erfolgreich auf internationaler wie auf lokaler Ebene und bearbeitet Projekte unterschiedlicher Grösse – sowohl als Entwurfsarchitekt als auch als Generalplaner.

[ittenbrechbuehl.ch](https://www.ittenbrechbuehl.ch)



CCHE

Als multidisziplinäres Schweizer Architekturbüro begleitet CCHE die Konzeption und Realisierung komplexer Projekte vom städtischen Massstab bis zum architektonischen Detail. Das Büro beschäftigt 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an verschiedenen Standorten in der Schweiz und im Ausland und verfügt über vielfältige Fachkompetenzen: Landschaftsarchitektur, Stadtplanung, Architektur, Innenarchitektur, Design und Bauleitung, um massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln, die auf jeden Bedarf zugeschnitten sind.

Das Büro zeichnet sich durch vielfältige und bedeutende Arbeiten aus. CCHE hat unter anderem die Inneneinrichtungen von Tag Heuer (Nyon), Incyte Biosciences International (Morges) oder dem Firmenich-Campus (Genf) entworfen und Markenidentitäten in innovative, leistungsstarke und professionelle Räume umgesetzt.

Seine Expertise zeigt sich auch bei Projekten zur Umgestaltung und Aufwertung von Kulturerben, wie beispielsweise bei der Sanierung des Château de Promenthoux (Prangins) oder auch bei der Sanierung des Bel-Air-Komplexes (Lausanne), wo zeitgemässe Eingriffe und Achtung vor den bestehenden Gebäuden eng miteinander

im Dialog stehen.

Auf städtischer Ebene entwickelt CCHE Stadtviertel und gemischte Zonen, die Wohnungen, Aktivitäten und öffentliche Räume miteinander verbinden, wie das Quartier Le Bugnon (Lausanne) oder die Insel Les Atmosphere im Quartier de l'Étang (Vernier), was einen ganzheitlichen und nachhaltigen Ansatz der örtlichen Entwicklung widerspiegelt.

Jedes Projekt wird auf eine ganzheitliche Weise betrachtet, wobei von den ersten Phasen an technische, wirtschaftliche und ökologische Aspekte berücksichtigt werden.

Das Büro setzt sich für eine verantwortungsbewusste Architektur ein und entwirft nachhaltige Projekte, bei denen die Auswirkungen und die Langlebigkeit im Vordergrund stehen. Dabei stützt es sich auf bewährtes internes Fachwissen und erstklassige internationale Kooperationen.

[cche.com](https://www.cche.com)



Nigel Peake

Nigel Peake wurde 1981 in Irland geboren. Er absolvierte ein Architekturstudium an der Universität Edinburgh und unterrichtete an der EPFL in Lausanne. Als Künstler und Designer hat er seine Werke in New York, Paris, Tokio und Zürich ausgestellt. Im Zentrum seines Schaffens stehen Zeichnungen und die Gestaltung von Büchern.

Er hat schon mit Luca Guadagnino, Yvon Lambert und Uniqlo zusammengearbeitet.

2014 hat die Kunstkommission der Vaudoise Nigel Peake zum ersten Mal mit einem Grafikprojekt beauftragt, inspiriert von Jean Tschumis architektonischem Universum und dem Landschaftsbild von Lausanne: *Through, along and above*.

2024 wurde Nigel Peake zu einer erneuten Zusammenarbeit eingeladen: Die Pläne, die das 2 300 m² umfassende Gerüst abdecken, werden zu einem grafischen Kunstwerk, das nicht zuletzt dank seiner schieren Grösse dem historischen Denkmal gerecht wird.

Bedruckt, geplant und angebracht hat die Pläne die auf Grossformate spezialisierte Firma Richnerstutz in Villmergen (AG).

Für *On and Around* (2024) hat Nigel Peake Konzept, Schnittpläne sowie Standort und Materialien neu interpretiert, um den Kern des Projekts in einem anderen Licht wiederzugeben.

Nigel Peake erklärt: «Ich wollte an meine Arbeit *Through, along and above* anknüpfen. Diese fokussierte darauf, durch das Gebäude auf Himmel und Berge zu sehen. Das wollte ich in neuem Licht aufgreifen. Die Linienführung der Zeichnung wird aufgrund ihrer schieren Grösse zu einem architektonischen Element, die Linie wird zur Fassade.» Die Linien, Farben und Strukturen, die mit der Architektur, der Stadt und der Landschaft in ständigem Dialog stehen, können an den drei Hauptfassaden an der Avenue de Cour und an der Avenue des Bains bestaunt werden.

nigelpcake.com

Claudia Comte

Claudia Comte ist eine in Basel ansässige Schweizer Künstlerin. Sie arbeitet mit ortsspezifischen Installationen, Malerei und Skulptur; ihr Schaffen ist geprägt von einem langjährigen Interesse an der Erforschung der Geschichte und der Erinnerung an biomorphe Formen, wobei sie sowohl traditionelle handwerkliche Verfahren als auch industrielle und mechanische Technologien einsetzt.

Im Mittelpunkt der Werke von Comte stehen monumentale Wandmalereien und serielle Skulpturen, die von organischen Mustern und Morphologien wie Wellen, Sonar, Kakteen oder Felsschichten inspiriert sind, die in einer fließenden und immersiven Umgebung spielerisch neu zusammengestellt werden.

Aufbauend auf den Kräften der Kommunikation, des Wissens und der Symbiose zwischen Tier- und Pflanzenleben sind ihre dynamischen und sich entwickelnden Objekte eine Hommage an die Intelligenz und die transformativen Fähigkeiten der ökologischen Welt.

Comte studierte an der ECAL – École cantonale d'Art de Lausanne (2004–2007) – und erwarb anschliessend einen Master of Arts in Erziehungswissenschaften an der Haute École Pédagogique (HEP), arts visuels, Lausanne (2008–2010).

Ihr Werk ist besonders für ihre Installationen *in situ* bekannt. Ihre künstlerische Praxis orientiert sich an einem von ihr selbst entwickelten Regel- und Masssystem, in dem jedes Werk in einer spezifischen Beziehung zu den anderen steht. Ihr minimalistischer Ansatz im künstlerischen Schaffen ist zugleich methodisch und dynamisch; ihre Werke

zeichnen sich durch einen ausgeprägten Sinn für das Spiel aus. Ihr künstlerisches Schaffen umfasst eine grosse Vielfalt an Medien, die von der Bildhauerei über die Malerei bis hin zu verschiedenen multimedialen Installationen reicht. Claudia Comte stellt regelmässig in internationalen Institutionen und Museen aus. Ihre Arbeiten wurden unter anderem auf der Art Basel (2025), in der Fondation Beyeler in Basel (2023), in der Gladstone Gallery in Seoul (2023), in der Casa Wabi in Puerto Escondido (2023) sowie im Museo Nacional Thyssen-Bornemisza in Madrid (2021) gezeigt. Sie wird vertreten durch die Gladstone Gallery.

claudiacomte.ch

Yann Gross

Yann Gross ist ein visueller Künstler, der hauptsächlich mit Fotografie, Video und Installationen arbeitet. Seine Arbeit, die oft von einem unkonventionellen Ansatz geprägt ist, untersucht, wie der Mensch seine Identität durch Bilder formt und seine Umwelt verändert.

Nach seinem Abschluss an der École Cantonale d'Art de Lausanne (ECAL) zog er nach Brasilien, um an einem Wiederaufforstungsprojekt zu arbeiten. Diese Erfahrung hat seine Praxis stark beeinflusst, und seitdem verbringt er seine Zeit zwischen Europa und Südamerika.

Ob er nun auf der Suche nach dem amerikanischen Traum in der Schweiz mit dem Moped das Rhonetal durchquert (Horizonville), die abstrakte Schönheit von Lawinen in den Alpen enthüllt (Lavina), an der Entstehung der Skateboard-Kultur in Uganda mitwirkt (Kitintale) oder in den Amazonas-Regenwald eintaucht (The Jungle Book & Aya), er arbeitet mit verschiedenen lokalen Gemeinschaften auf der ganzen Welt zusammen und erforscht die Komplexität unserer Beziehung zur Natur. Er war insbesondere an der Einrichtung von audiovisuellen Workshops für junge Guarani und Kaiowá in Mato Grosso, Brasilien, beteiligt.

Seine Arbeiten werden weltweit ausgestellt und in Medien wie *Aperture*, *Frieze*, *Les Inrocks*, *National Geographic*, *The New York Times Magazine*, *The New Yorker*, *The Guardian* und *Die Zeit Magazine* veröffentlicht.

Yann Gross hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Luma Rencontres Dummy Book Award und ein Fulbright-Stipendium. Er gewann auch das Internationale Mode- und Fotografiefestival von Hyères und erhielt den Descubrimientos-Preis bei Photo España.

yanngross.com

BIG-GAME

Augustin Scott de Martinville, Elric Petit und Grégoire Jeanmonod gründeten 2004 BIG-GAME. Alle drei ausgebildeten Industriedesigner entwerfen Produkte für Unternehmen wie Alessi, Hay, Karimoku, Opinel, Moustache, Muuto, Nespresso und Swiss. Die von BIG-GAME entworfenen Objekte werden oft als zugänglich, charmant und vor allem nützlich bezeichnet.

Das Studio erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Swiss Design Award, den iF design award, den Wallpaper Design Award, den Good Design Award, den Hublot Design Award und den Prix du Merit Design Preis Schweiz sowie den Grand Prix der Fondation vaudoise pour la culture.

Die Werke von BIG-GAME sind Teil der Sammlungen des Museums für Gestaltung in Zürich, des Mudac in Lausanne, des Centre Georges Pompidou in Paris und des MoMA in New York.

Das Studio hat seinen Sitz in Lausanne und besteht aus einem Team von sieben bis acht Personen. Neben ihrer Design­tätigkeit unterrichten die drei Gründer von BIG-GAME auch Design an der Ecole cantonale d'Art de Lausanne (ECAL).

big-game.ch



Girsberger

Die Schweizer Firma Girsberger wurde 1889 in Zürich als Holzdrehwerkstatt gegründet. Seitdem hat sich das Unternehmen zu einem international renommierten Sitzhersteller entwickelt, der auf Nachhaltigkeit, verantwortungsvolle Materialauswahl und ressourcenschonende Prozesse setzt.

Im Zuge der Entwicklung des Unternehmens wurden die Produktionsanlagen und die spezifischen handwerklichen Kompetenzen in den Bereichen Polsterung, Massivholzverarbeitung und Oberflächenbehandlung gezielt ausgebaut.

Heute umfasst das Leistungsspektrum hochwertiges Mobiliar für Büro-, Objekt- und Wohnräume, Sondermöbel für Einrichtungsprojekte (Customized Furniture) sowie die Instandsetzung und das Upcycling von gebrauchten Möbeln (Remanufacturing).

Von Koblenz an der deutschen Grenze aus beliefert der Geschäftsbereich Holzhandel alle Arten von Holzverarbeitungsbetrieben mit hochwertigem Massivholz. Girsberger ist auch ausserhalb der Schweiz und Deutschland mit Vertriebsniederlassungen in mehreren europäischen Ländern präsent. Die Produktionsstätten befinden sich in Bützberg (CH), Endingen (D) und Kraljevci (SRB).

Der Geschäftsbereich Customized Furniture entwickelt massgeschneiderte Einrichtungslösungen, wie beispielsweise die Stühle von Jean Tschumi, die nach den Entwürfen von Designern, Architekten und Planern als Einzelstücke oder in limitierten Serien gefertigt werden.

Damit bietet Girsberger projektspezifische Lösungen, die den individuellen Bedürfnissen der Auftraggeber in Sachen Gestaltung und Branding gerecht werden. Um dies zu erreichen, werden höchste Ansprüche an intelligente Funktionen und Detaillösungen sowie an Verarbeitungsqualität und Langlebigkeit gestellt.

[girsberger.com](https://www.girsberger.com)

Anhänge

Projekt Daten

Gebäudeadresse

Avenue de Cour 41
1006 Lausanne

Gesamtvolumen SIA

31 140 m³

Grundstücksfläche

10 010 m²

Bebaute Bodenfläche

9 065 m²

Anzahl der Büroplätze

325 Arbeitsplätze

Leistung von Photovoltaikfeldern

30kWc

Gesamtkosten

CHF 28 Mio.

Zertifizierungen

WELL Gold (Zertifizierung ausstehend)

Zeitplan

Geschichte seit dem Bau
und alle Sanierungen

1951	Ausschreibung
1952–1953	Zeitplan
1953–1956	Bau
1993–1997	1. Sanierung
	2. Sanierung
2020–2021	Ausschreibung
2021–2024	Zeitplan
2024	Baubeginn im April
2025	Ende der Arbeiten, im Dezember



Zentrale Akteure

Bauherrin

Vaudoise Allgemeine,
Versicherungs-Gesellschaft AG
Place de Milan
1006 Lausanne

Schlüsselpersonen des Sanierungsprojekts

Philippe Hebeisen

Verwaltungsratspräsident der Vaudoise
Versicherungen

Jean-Daniel Laffely

Generaldirektor, CEO
Vaudoise Versicherungen

Christoph Borgmann

Leiter des Departements Finanzen, CFO,
Vaudoise Versicherungen

Nathalie Follonier-Kehrli

Generalsekretärin und
Präsidentin der Kunstkommission
Vaudoise Versicherungen

Olivier Dessauges

Abteilungsleiter Corporate Real Estate,
Vaudoise Versicherungen

Florence Vovesny

Architektin EPFL, Gruppenleiterin Projekte
Corporate Real Estate,
Vaudoise Versicherungen

Paul-Antoine Terrier

Architekt – Partner, Projektleiter,
Itten+Brechbühl AG

Sandrine Borloz

Innenarchitektin, CCHE Lausanne AG

Clémence Beeuwsaert und Alexandra Catana

Assistentinnen des Bauherrn,
Irbis Consulting

Thibaut Salvi

Leiter Worksmart@Vaudoise,
Vaudoise Versicherungen

Catherine Othenin-Girard

Kunsthistorikerin und Beraterin der Kunst-
kommission,
Vaudoise Versicherungen

Nathalie Bender

Präsidentin der Kunstkommission.
Vaudoise Versicherungen

Patrick Lilli und sein Team

Leiter IT-Infrastrukturen



Projektarchitekten, Gestalterische Leitung, Bauleitung und Generalplaner

Itten+Brechbühl AG
Lausanne

Projektleiter
Paul-Antoine Terrier
Patrik Goël

Mitarbeitende
Enrico Margaroli
Patrick Burgy
Fanny Zingaro
Kastriot Dragusha
Faustine Capon
Marc André
Véronique Martin
Julien Bernard

Architekten des Innenausbaus

CCHE Lausanne SA
Lausanne

Architektin
Sandrine Borloz

Mitarbeiterinnen
Sonia Vetsch
Valentine Couplet

Unterstützung des Bauherrn und Qualitätskontrolle

Irbis Consulting SA
Morges

Bauingenieur

Willi Ingénieurs SA
Montreux

Fassadeningenieur

BCS SA
Neuenburg

Bauphysiker

Effin'Art Sàrl
Crissier

Ingenieur für Heizungs-, Lüftungs-, Sanitär- und MSR

Weinmann Énergies SA
Neuenburg

Elektroingenieur, GLT und Zugangskontrolle

MAB Ingénierie SA
Morges

Lichttechnik

Reflexion AG
Lausanne

Ingenieur für Asbest

WSP Ingenieure und Berater AG
Lausanne

Akustiker

D'Silence acoustique SA
Lausanne

Security Engineer Feuer

Fire Safety & Engineering SA
Montreux

Aufzugsingenieur

ASCKA Ascenseurs Conseils Kälin Sàrl
Le Mont-sur-Lausanne

Zertifizierungsingenieur WELL

WSP Ingenieure und Berater AG
Genf

Geometeringenieur

RESO Vaud Sàrl
Prilly



Abbrucharbeiten - **Orllati SA** - Echallens

Asbestsanierung - **Orllati SA** - Echallens

Baustelleneinrichtung - **Orllati SA** - Echallens

Gerüstbau - **Echami Léman SA** - Ecublens

Kunstpläne - **Richnerstutz AG** - Crissier

Maurerarbeiten - **Orllati SA** - Echallens

Sanierung der Betonfassaden
Deneriaz / Biollay SA - Lonay

Aussendichtungen - **Isotech Vaud SA**
Etagnières

Verglaste Metallfassade - **Batimetal SA**
Yverdon-les-Bains

Glasaussentüren - **Metallover SA**
Carouge

Abdichtung und Isolation
Phida Ètèlement SA - Renens

Brandabteilungen
Firesystem SA - Bulle

Storen - **Schenker Storen AG** - Crissier

Notbeleuchtung - **Johnson Controls**
Le-Mont-sur-Lausanne

Photovoltaik - **Amaudruz SA**
Lausanne

Elektroanlagen - **Cauderay SA**
Lausanne

Beschallung - **G+M Elektronik AG**
Palézieux

Brandmelder - **Siemens Schweiz AG**
Renens

Zugangskontrolle
Securiton AG - Lausanne
Fastcom Technology S.A. - Lausanne

GES-MCR - **Jeanfavre & Fils SA**
Le Mont-sur-Lausanne

Heizung - **Brauchli SA**
Forel (Lavaux)

Ventilation - **Alvazzi Groupe SA**
Yverdon-les-Bains

Sanitär - **Grisoni SA** - Vevey

Innenküchen - **Raboud Group SA**
Bulle

Aussenküche - **Hugentobler AG** Schönbühl

Aufzüge - **LSM Ascenseurs** - Cugy

Innenverglasungen - **Vitrierie Marioni SA**
Romanel-sur-Lausanne

Gipserei - **Belloni SA** - Vufflens-la-Ville
Innentüren aus Metall

Innentüren aus Metall
HP3 SA - Cossonay - Ville
AAV Contractors SA - Plan-les-Ouates

Schlosserei - **HBF SA** - Lausanne

Innentüren aus Holz
Ducommun SA - Le-Mont-sur-Lausanne
Marobag romandie SA - Morges

Schreinerei - **Strehl SA** - Puidoux

Sicherheit - **Secussuisse AG** - Payerne

Innenvorhänge - **Atelier Guggisberg Sàrl**
Lausanne

Schachttüren - **Norba SA**
Palézieux

Restaurierung historische Trennwände
Metallover SA - Carouge

Herausnehmbare Trennwände
Montage/Maintenance SA - Ecublens

Bewegliche Trennwand
Montage/Maintenance SA - Ecublens

Restaurierung von Werken
ACR (Fresken)
TH-conservation (Naturstein)
Styligner (Holzdecke)
Sabine sille (Möbel)
Hochschule für Uhrmacherei (Uhren)

Unterlagsboden - **Laik SA** - Puidoux

Bodenbeläge - **LF Sols SA** - Lausanne

Verkleidung aus Naturstein
Harry Baerlocher SA - Les Acacias

Fliesen - **Zucchet Chapes SA** - Peseux

Textilwandverkleidung
Atelier Guggisberg Sàrl - Lausanne

Zwischendecke aus Metall
Montage/Maintenance SA - Ecublens

Zwischendecken-Spanndecke - **Morigi SA**
Echallens

Innenanstrich - **Belloni SA**
Vufflens-la-Ville

Reinigung - **Blanc SA** - Le-Mont-sur-Lausanne

Aussenanlagen - **Menetrey AG**
Bioley-Orjulaz

Signaletik
Moser Design SA - Lausanne
Ducommun SA - Le-Mont-sur-Lausanne

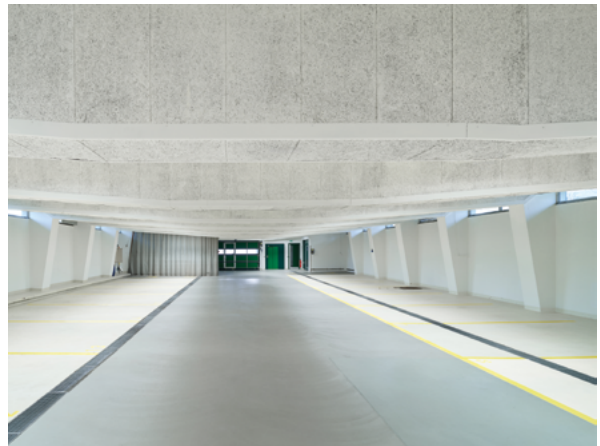


Fotos



Scannen Sie den
QR-Code und sehen
Sie sich alle Fotos an.

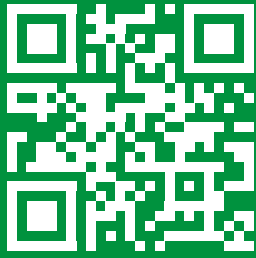






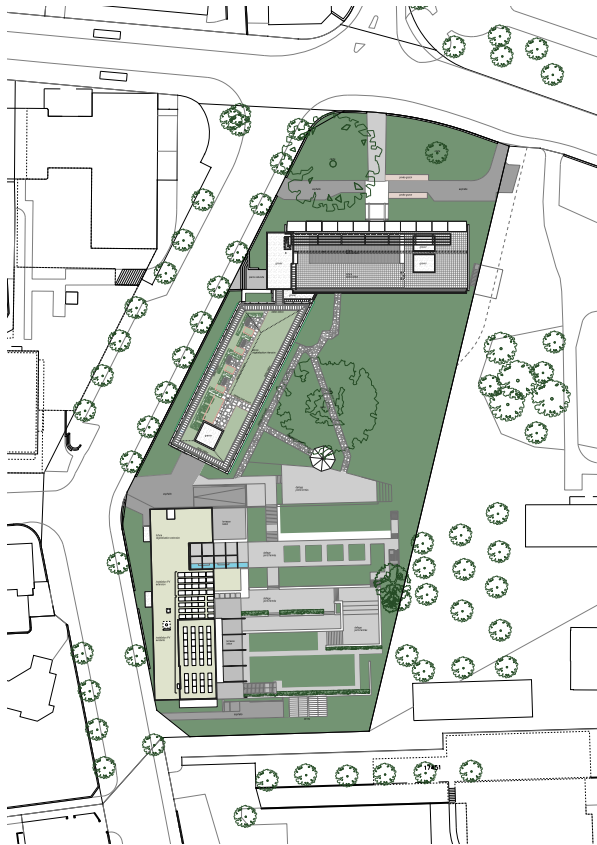


Pläne



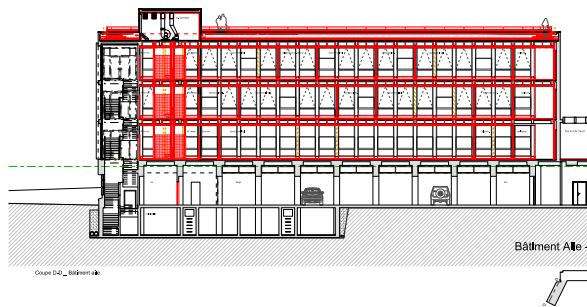
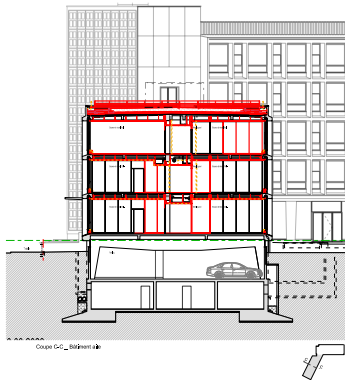
Scannen Sie den QR-Code
und sehen Sie sich alle Pläne
an.





Bâtiment principal - Vues en coupe

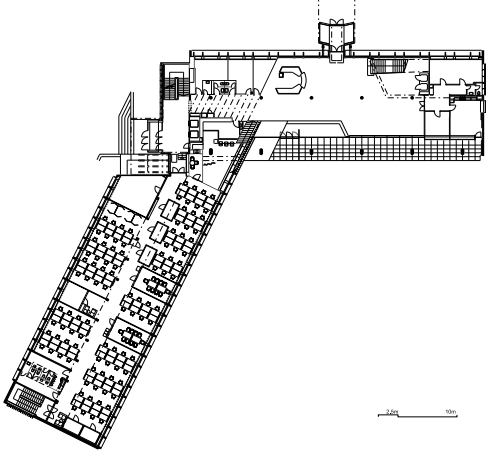
2.5m 10m



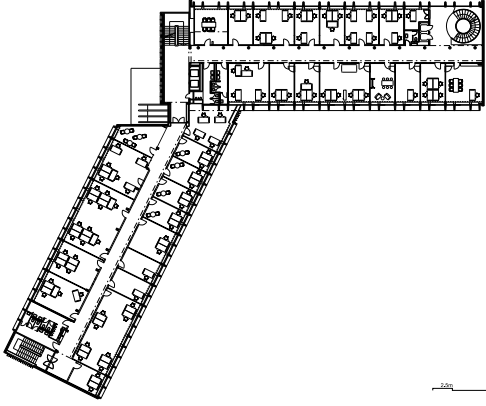
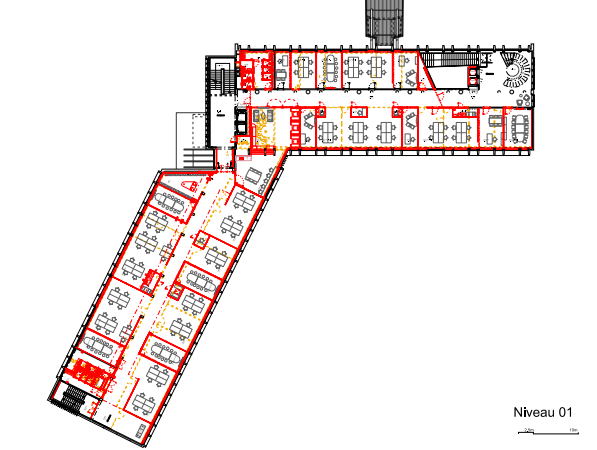
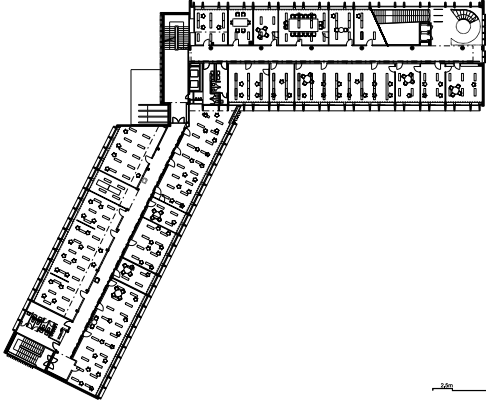
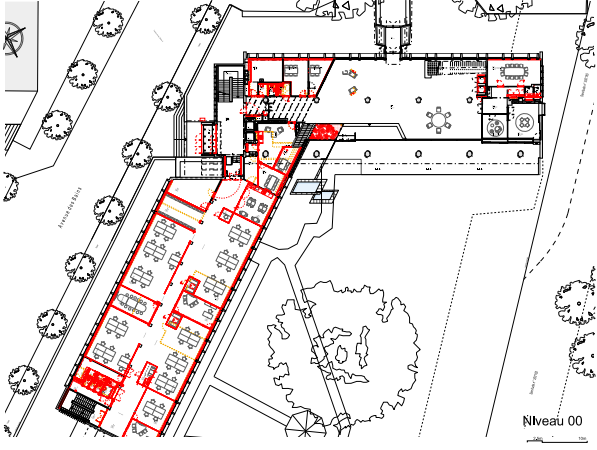
Bâtiment Annexe - Vues en coupe



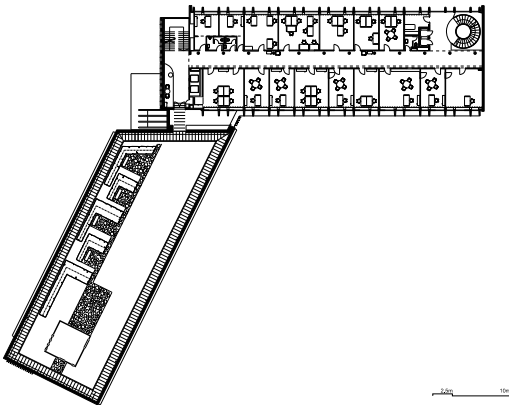
Bestehend



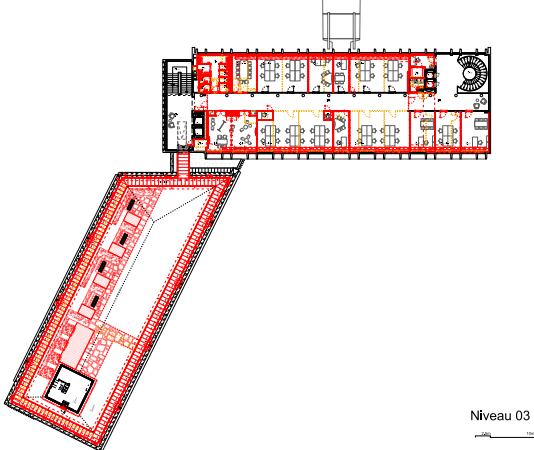
Projekt



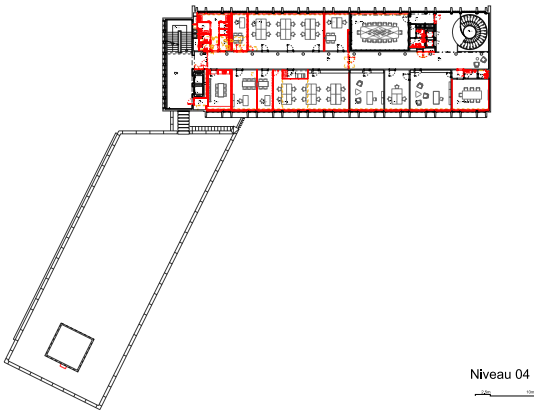
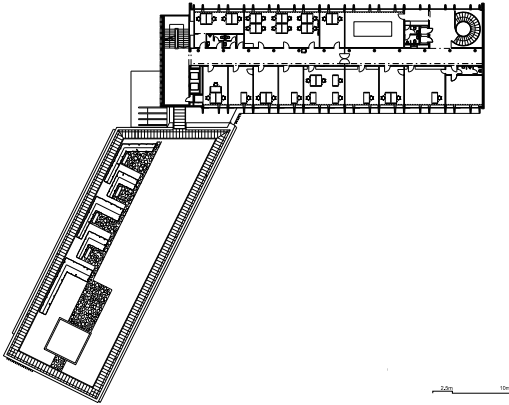
Bestehend



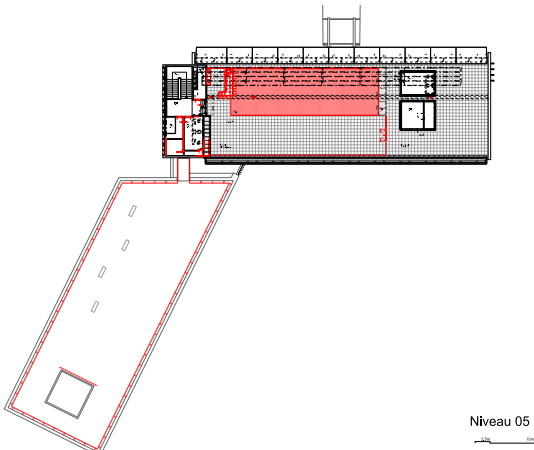
Projekt



Niveau 03



Niveau 04



Niveau 05



Bibliographie

Graf, F., Marino, G. (2022), *Le Cèdre*. Jean Tschumi (1951–1956) Infolio.

Gubler, J. (2008): *Jean Tschumi - Architecture Échelle Grandeur*, Presse polytechniques et universitaires romandes.

Minnaert, J.-B. & Quantin-Biancalini, S. (2021) : *Jean Tschumi Architecte, Cité de l'architecture et du patrimoine*, Bernard Chauvon Édition.

Grafikdesign

Nicolas Bonvin,
Vaudoise Versicherungen

Übersetzung

Kompetenzzentrum Sprachen, Vaudoise
Versicherungen



**Für die Vaudoise Allgemeine,
Versicherungs-Gesellschaft AG**
Valérie Beauverd
Tel. +41 21 618 87 25
media@vaudoise.ch

Für Itten+Brechbühl AG
Florence Auras
Tel. +41 79 374 21 89
ittenbrechbuehl@coherence.ch